

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20, Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Der Irrweg Frankreichs.

B u d a p e s t, 31. Juli.

Die am Samstag vollzogene Abstimmung der französischen Deputirten-Kammer ist leider eine unvollständige geblieben. Eine Sechs-Siebel-Majorität hat die ministerielle Politik verurtheilt, welche dem Himmel und der Hölle zugleich dienen, nach Egypten Truppen senden und doch nicht am Nil interveniren, mit Gladstone Hand in Hand gehen, aber auch Bismarck's Hand nicht loslassen wollte, eine Politik, die es Keinem recht machen konnte in Frankreich, im übrigen Europa, im Orient. Doch über die beiden Richtungen, zwischen welchen Freycinet zu balanciren suchte und zu Falle kam, über die von Gambetta repräsentirte Aktionspolitik und die von Clémenceau geführte Nichtinterventions-Politik, ist keine Abstimmung erfolgt, so daß die Kammer für die Neubildung des Kabinetts keinen Fingerzeig gegeben hat. Verlässliche Schätzungen beziffern die Anhänger der ersteren Richtung, die Monarchisten hinzugerechnet, auf höchstens einhundertundfünfzig, diejenigen der unbedingten Enthaltenspolitik mit dreihundert; aber die inneren Fragen ziehen innerhalb beider Gruppen so tiefgehende Spalten, daß weder aus der einen, noch aus der anderen eine lebensfähige Majorität und ein Kabinet zu bilden wären. Das nächste Ministerium kann deshalb nicht auf Grund seiner Haltung in der auswärtigen Politik gebildet werden, es wird bezüglich der Letzteren, ganz wie die gestürzte Regierung, widerspruchsvoll und schwankend sein. Während in England Konservative und Liberale ihren häuslichen Streit vergessen, während selbst viele Radikale durch religiöse Vorurtheile in den Kriegesfanatismus hinein getrieben werden, so daß die gesammte nationale Kraft hinter dem auswärtigen Amte und dem Heere steht und jeglicher diplomatischen That schwer widerstehliche Wucht verleiht, während dessen kommt die auswärtige Politik Frankreichs nicht über unsicheres Tacten und matte Anläufe hinaus, denen bald Rückfälle in die Ohnmacht folgen. Und diese Impotenz dient nur scheinbar dem Frieden des Erdtheils; das Heil des Letzteren fordert, daß die hochstehende

französische Nation den ihr gebührenden Rang behauptet. Welch' unermeßliche Schädigungen Europa durch das Zurückziehen der Republik in ihr Schneckenhaus erleidet, die jüngsten slavischen Orientkriege haben es gelehrt. Was Gortschakoff damals, dank der Zurückhaltung Frankreichs, vollbringen konnte, Gladstone darf es heute in Folge der französischen Selbstentmannung wagen.

Es wäre ungerecht, die Schuld an der gegenseitigen Lahmlegung der politischen Kräfte Frankreichs einzelnen Ministerien oder Parteien zuzuschreiben. Am Ende sind diese doch nur der Ausdruck der Strömungen, welche einander in der Volkssee durchkreuzen. Zweifellos ist der Friedenswille mächtig in der Majorität der Franzosen. Die allgemeine Wehrpflicht übt ihre segensvollen Wirkungen, indem sie es den vom Kalbfell losgekauften Boulevard-Flaneuren unmöglich macht, den Staat in den Krieg, die Nation in die Kampfwuth hinein zu schreien. Ein hohes Ziel, ganz besonders die Wiedergewinnung des Elsaß, könnte allerdings die Bevölkerung in all' ihren Schichten beaufregern; doch für die Gewinnung überseeischer Positionen ist eine Nation nicht angethan, der es so wohl in der Heimath ergeht, und die eine so geringe Zunahme aufweist, daß ihre Auswanderung gleich Null ist. Der Engländer hegt bezüglich Indiens, wie aller Kolonien und der nach diesem führenden Wege nicht nur politische Ansichten, auch private Gefühle, so die Liebe zu seinen jenseits der großen Gewässer weilenden Verwandten und vor Allem die Lust an den materiellen Vortheilen, welche der Handel und tausend Industrien aus dem überseeischen Besitze gewinnen. Der politische Horizont der Franzosen dagegen ist geographisch enge; die Kolonien der Republik sind nur Militärstationen, kosten enorme Zuschüsse, bringen dem wirtschaftlichen Leben nur leichte Blutzuflüsse. Der Bauer, der Kleinbürger Frankreichs ist ohnedies egoistisch und hat den Blick stets auf das Nächste gerichtet; sein Gemüth rebellirt wider jeden Centime, den er für afrikanische oder sonstige ferne Interessen seines Vaterlandes hergeben soll, und vollends widerstrebt es ihm, dafür das Leben sein es einzigen Sohnes zu opfern. England sendet Mieth-

truppen in den Kampf, bei deren Abschiede Keinem das Herz bricht; Frankreich müßte, wollte es den von Farre bei der tunesischen Expedition begangenen Fehler vermeiden und mindestens mit der militärischen Kraft Englands einschreiten, eine partielle Mobilmachung vollziehen, und jetzt, in der Erntezeit, den Bauer vom Pfluge, den Handwerker aus der Werkstätte reißen, um Araber und Fellahs zu füsilieren, das hieße, dem Ansehen der Republik im Herzen der Massen einen tüchtigen Stoß versetzen. Tritt dazu ein achtenswertes politisches Reinlichkeits-Gefühl. Das Gewissen von vielen Tausenden protestirt dagegen, daß arabisches und französisches Blut vergossen, daß die Brandfackel von der Küste nirlaufwärts getragen werde einzig, damit die wucherische Auspressung der Egypter ungehindert fortdauern könne. Endlich wenden sich edle Geister dagegen, daß eine ganze, joeben aus dem Ei gekrochene Nation zur Sklaverei verdammt werde, weil sie vorherrschend mohamedanischen Glaubens ist. Ein freies Volk kann nicht unterdrücken, ohne Gefahr zu laufen, einmal die eigene Freiheit zu verlieren; es darf nicht verschiedenes Maß für die zulässige Freiheit nach Nationen und Konfessionen festsetzen.

Der berechtigte Egoismus der kriegsfeindlichen Massen und der Idealismus der Hochherzigen haben die Republik zur Ohnmacht verurtheilt. Nicht an ihnen liegt die Schuld ihres Ergebnisses; sie liegt einzig darin, daß jene Empfindungen zur Geltung kommen, während Frankreichs orientalische Politik sich auf einem Irrpfade befindet. Mehr, als jemals, wird heute der Verlust schmerzlich empfunden, den Frankreich durch den Tod Thiers' erlitten hat — nicht des Feuerkopfes, der vor dreißig Jahren um Egyptens willen die Welt in Brand stecken wollte, sondern jenes gereiften Greises, welcher die dritte Republik geschaffen hat. Thiers forderte auch von der auswärtigen Politik seines Vaterlandes, daß sie konservativ, auf Erhaltung des Bestehenden gerichtet sei. Darum billigte er von den Kriegen Napoleon's III. nur den auf Erhaltung des osmanischen Reiches gerichteten, den die von Rußland geplanten Umwälzungen hindernden Krimkrieg, wenn er auch dessen Ausführung tadelte. Dagegen ver-

## Das Bayreuther Bühnenfestspiel.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Bayreuth, 28. Juli.

### IV. Die Musik des „Parsifal“.

Wir haben uns gewöhnt, in Wagner's Partituren von „Tristan und Isolde“ aufwärts, nach der tiefstimmigen Eintheilung des Candidatus Job, zweierlei Musik zu unterscheiden: solche, die es ist, und solche, die es nicht ist. Jede der Opern aus Wagner's dritter Periode weist Theile von imponirendem Werthe auf; in jeder aber auch fluthet halbstundenweit jenes formlos tönende Etwas, das man in Ermangelung eines Ausdrucks Sprechmusik genannt hat, während es in Wahrheit weder Sprache, noch Musik ist. Die Musikpartikeln schwimmen in diesem Tongewoge formlos umher, wie das Salz im Wasser; wir, denen die Kunst mit der Form beginnt, heben die Krystalle heraus und schütten das Wasser beiseite.

Auch die Musik des „Parsifal“ will erst durch solchen Seihprozeß gewonnen werden. Ein gut Dreiviertel von den dritthalbhundert Seiten der Klavierpartitur gehört jener aus den „Nibelungen“ bekannten Rezitativmusik an, die weder schöne, noch häßliche, sondern einfach amorphe Musik ist. Hundertmal gesagt, drängt es sich bei jedem Anlaß auf's Neue auf, welchen öden Bund in diesem monodischen Rezitativstil die Unnatur mit der Geschmacklosigkeit eingegangen: die Unnatur, denn nie, seitdem es Menschen gibt, hat menschliche Rede in so verzwickten, halbscherischen Intervallen umhergestolpert, wie sie Wagner im Namen der „dramatischen Wahrheit“ vorschreibt; und die Geschmacklosigkeit: denn im gemeinsten Gassenhauer liegt mehr Formgefühl, als in diesem Stelzenfang. Was soll ein formgerecht diszipliniertes Ohr mit solcher Musik anfangen? Man sucht sich bei gut Wagner'schen Nachbarn zu beraten. Der Eine ist eine korpulente Traumernatur, der läßt sich gedankenlos auf

den Tonwellen schaukeln, denn er findet, daß das ihm „Stimmung“ macht; der Andere vertreibt sich mit dem zweifelhaften Sport die Zeit, die „Leitmotive“, die das Wasser anschwemmt, ins Netz zu fangen. Und das soll künstlerische Genieße heißen? Der Eine träumt, der Andere räthelt; der Musiker, der hören will, mag zuwarten. Und noch etwas. Es ist noch nicht gebührend darauf hingewiesen worden, wie selbst das, worauf Wagner's Theorie alles Gewicht legt, das Charakteristische, gerade durch diesen Rezitativstil geschlagen wird. So wie in Wagner's Textbüchern sämtliche Personen dieselbe geschraubte, schwulstige, kindisch gezeierte Sprache sprechen, so singen sie alle ohne Ausnahme in demselben deklamatorischen Musikstil und ich ließe es jedesmal auf die Probe ankommen, ob Jemand, dem ich eine beliebige, ihm unbekannte deklamatorisch-rezitirte Stelle aus den „Nibelungen“ oder aus dem „Parsifal“ vorspiele, anzugeben im Stande ist, ob diese Stelle von einem Gott oder einem Menschen, einem Weibe oder einem Manne, einem Liebhaber oder einem Steuerinspektor gesungen wird. Und mit welcher Breite, mit welcher rücksichtslosen Behaglichkeit sich jeder dieser Menschen ausjagt, was für Wesen sie aus jedem Glase Wasser, das sie trinken, machen, wie wichtig sich die Leute sind! Wer bei Gurnemann nicht die Geduld verliert, ist selber einer.

Nicht also von jenen Mängeln des Rezitativstils, die „Parsifal“ mit den „Nibelungen“ theilt, wollen wir sprechen. Es genüge, daß der Stil in allem Wesentlichen derselbe geblieben ist, daß Gott Wotan diesmal Gurnemann, Siegfried diesmal Parsifal heißt — Wagner's Hauptperson, das Orchester, ist dasselbe. Und dieses Orchester hat noch immer die Marotte aus den „Nibelungen“, die Rezitation der Sänger bei feierlichen Stellen mit gehaltenen Blasaccorden, in dramatischen mit dem Tremolo der Geiger zu begleiten, und im Uebrigen mit duzendfach verschlungenen Leitmotiven zu wickeln. Was aber als Unterschied in

die Augen fällt, wenn man „Parsifal“ an seine Vorgänger hält: bei allen schönen Einzelheiten des „Parsifal“ erreicht keine einzige die besten Theile jener, bei gleichen Deden finden wir nicht gleiche Entlohnung. Die Ursache liegt zum Theile schon in der Wahl des Stoffes. Man erinnere sich der gelungensten Theile aller früheren Wagner'schen Werke: es sind ohne Ausnahme jene Nummern, die durch den Stoff des „Parsifal“ von vorneherein ausgeschlossen waren — die erotischen. Vom „Tannhäuser“ bis zur „Götterdämmerung“ hat Wagner seine beste Kraft im Malen des Sinnlichen bekundet. Wer, der ihn einmal genossen, vergißt den Musikrausch des „Venusberges“, wer das Außerirdische alles Sinnenlebens, das die Partitur von „Tristan und Isolde“ durchzieht, wer auch die exaltirten Liebesjahren der „Nibelungen“, denen es geradezu als Hausregel dient, sich zu Tode zu lieben? „Siegfried“, die einzige der Nibelungenopern, in der es durch drei Akte keine Liebesjahren gibt, ist auch bei Weitem die trostloseste von allen, und erst als am Schluß des letzten Aktes Brunhilde aus dem Schlafe erweckt wird — erst damals erwacht auch das Innerste in Wagner. Aus allen Fugen lobert das langgedämmte Feuer, und über Bühne und Orchester breitet sich ein Liebesparoxysmus von einer Heftigkeit und einer Dauer, wie ihn vorher und nachher Keiner in Töne gebracht — auch Wagner nicht. Und auf diesen eigensten Boden hat Wagner im „Parsifal“ verzichtet. „Parsifal“ ist ein feierlicher Widerruf des „Tannhäuser“, eine Verherrlichung der Keuschheit. Der ethische Prinzipienwechsel könnte uns gleichgiltig lassen, wenn nur die Musik dadurch besser geworden wäre. Doch die Keuschheit ist unfruchtbar. Er hat die Exaltation der Liebe für die Exaltation der Andacht getauscht, das Sinnliche für das Erhabene. Daraus erklärt sich alles Folgende.

Es erklärt sich vor Allem das Temperament der Oper. Das Erhabene ist von jeher etwas schwer-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.



dammt er auf's Schärfste die auf Grund des Nationalitäten-Prinzips unternommenen Kriege, weil Frankreich aus dem System der nationalen Agglomerationen nichts gewinnen konnte, als mächtige Nachbarn. Immerhin ließen sich für die Nationalitäten-Politik gewichtige Rechtfertigungen anführen, wenn nur der Kaiser nicht den idealen Gedanken der Befreiung durch die egoistische Forderung von Kompensationen — für die Einigung Italiens Savoyen und Nizza, für die Duldung des nord-deutschen Bundes Belgien — besetzt hätte. Waddington hat den Fehler kopirt, der dem Kaiser ein Grab in der Ferne geschaufelt hat; er hat zu Gunsten Griechenlands Nationalitäten-Politik getrieben, denn sein eigenes Werk sind die vom Berliner Kongress gefassten Beschlüsse über die griechische „Grenzregulierung“, und hat die Einfäcung des tunesischen Vafschich durch Barthélemy St. Hilaire vorbereitet. Dadurch ist Frankreich in die falsche, zum Unheile führende Bahn geleitet worden. Sehen wir von dem begreiflichen Verlangen nach dem Wiedergewinn Elsaß-Lothringens ab, so ist Frankreich ein abgerundeter, sich vollauf genügender Nationalstaat, der seiner ganzen Natur nach konservative auswärtige Politik treiben muß — auch im Orient. Mag England durch Gladstone zu jener revolutionären Orientpolitik fortgerissen werden, die bisher das Privilegium der Moskowiter gewesen, die französische Republik kann ihrer Eigenart nach nicht an diesem Umsturze theilnehmen, ohne sich an sich selbst zu veründigen, mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, sich zur Rath- und Hilflosigkeit zu verdammen.

Budapest, 31. Juli.

\* Die Freisprechung der angeklagten Ruthenen von der Anklage des Hochverraths hat unter dem ruthenischen Volke Galiziens einen großen Jubel hervorgerufen. Der gestrige Tag war ein wahrer Festtag für die ruthenischen Exaltados und den sofort auf freien Fuß gesetzten Angeklagten wurden allenthalben begeisterte Ovationen bereitet. Dieser sensationelle politische Prozeß hatte einen Ausgang, der dem in Bewegung gesetzten großen Apparate durchaus nicht entspricht. Wir fühlen uns nicht berufen, das Vorgehen des Geschwornengerichts in Lemberg einer Kritik zu unterziehen, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die ruthenischen Wortführer Galiziens und ihre in Ungarn wohnenden Freunde sich einem für sie verhängnißvollen Irrthume hingeben würden, wenn sie glauben sollten, das freisprechende Verdict der Lemberger Jury sei ein Freibrief für russophile Agitationen in Oesterreich-Ungarn. Sie konnten diesmal des Hochverraths nicht überwiesen werden und auch jene von den Angeklagten, welche „wegen Störung der öffentlichen Ruhe“ zu kleineren Strafen verurtheilt wurden, sind ziemlich leichten Kaufs davongekommen. Aber dieser langwierige Prozeß hat immerhin die Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf eine weitverzweigte Agitation hingelenkt, deren Ziele mit den Aspirationen der russischen Panslawistenpartei identisch sind. Die österreichische Regierung hat sich im vorliegenden Falle allerdings einer gewissen Uebertreibung schuldig gemacht, indem sie den Prozeß wahr-

scheinlich allzu früh und nicht gehörig vorbereitet angehängt hatte. Auch wurde vielleicht nicht ganz ohne Grund öfters die Klage erhoben, daß die österreichischen Behörden in dieser auch Ungarn berührenden Affaire von Seite der ungarischen Regierung nicht gehörig unterstützt wurden. Mag die Ursache des geringen Resultats des Lemberger Prozesses wo immer liegen, so viel ist gewiß, daß die Frage der russophilen Agitationen vorläufig für den Kriminalrichter abge- than, für den Politiker aber keineswegs definitiv erledigt ist. Es gibt Dinge, deren politische Wichtigkeit Niemand leugnen kann, wenn sie auch vor Gericht nicht schwarz auf weiß bewiesen werden können. In diese Kategorie gehört die unter den Ruthenen thätige Agitation. Die öffentliche Meinung und die Behörden werden trotz des misslungenen Prozesses kaum aufhören, für das Treiben gewisser Elemente in Dögalizien und Nordostungarn ein scharfes Auge zu haben. Wir erwähnen hier noch eines bemerkenswerthen Zwischenfalles, der sich anlässlich dieses Prozesses nach bereits beendigter Verhandlung im Beratungszimmer der Geschwornen abspielte. Als nämlich die Geschwornen über die Frage abstimmen, ob Adolph Dobzanski sich der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig gemacht habe, wurde diese Frage mit acht gegen vier Stimmen bejaht. Da machten — wie man der „Egyptetés“ berichtet — einige Geschworne geltend, daß man Dobzanski freisprechen müsse, weil er sonst seine Pension verlieren würde. Es gelang ihnen, eine zweite Abstimmung herbeizuführen, wobei nur fünf Geschworne mit „Ja“, sieben aber mit „Nein“ stimmten. Folge dieses Verdictes erfolgte dann die gerichtliche Freisprechung Dobzanski's. Der Korrespondent setzt hinzu, daß er für jedes Wort seiner Mittheilung die Verantwortlichkeit übernehme.

\* Der Handelsminister beabsichtigt, im Laufe der Herbstsession dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Handels- und Gewerbeämtern zu unterbreiten. Es wird damit eine vollständige Reform der Handels- und Gewerbeämtern mit gleichzeitiger Neueintheilung, respektive Vermehrung der Kammerdistrikte beabsichtigt.

\* Begleitet vom Baron Fedor Nikolits hat der gemeinsame Finanzminister Kállay gestern Abends von Wien aus seine Reise nach Bosnien angetreten. Wie der „N. Fr. Pr.“ berichtet wird, nimmt Herr v. Kállay eine Reihe wichtiger kaiserlicher Entschlüsse mit sich, die während seines Aufenthaltes in der bosnischen Hauptstadt nach vollzogener Inthronisation des Civil-Abolatus publizirt werden sollen. In den letzten Wochen haben nämlich die Verhandlungen zwischen der gemeinsamen Regierung und den beiderseitigen Ministerien wegen Abfassung einer Instruktion für den Landes-Scheff und seinen Abolatus stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlung war die Feststellung einer Instruktion, durch welche alle Civil-Behörden dem Civil-Abolatus untergeordnet werden und diesem das Recht eingeräumt wird, Inmediat-Eingaben an das gemeinsame Ministerium zu machen. Weiter wurde eine neue Geschäftsordnung für die bosnische Landesregierung ausgearbeitet, welche vornehmlich bestimmt ist, der Ausnahmstellung der Finanz-Landes-Direktion in Serajewo gegenüber der Landesregierung ein Ende zu bereiten und eine Oriental-Behandlung aller wichtigen und prinzipiellen Fragen im Schoße der Landesregierung anzubahnen. Die Landesregierung besteht aus den drei Abtheilungen für innere Verwaltung, Justiz und Unterricht. An der Spitze jeder Verwaltung steht ein dem Civil-Abolatus unmittelbar untergeordneter Direktor.

Prinzipielle Angelegenheiten werden von den drei Direktoren unter Vorstz des Civil-Abolatus kollegialiter erledigt. Endlich wird während der Anwesenheit des gemeinsamen Finanzministers auch die Verordnung für die Reorganisation der Kreis- und Bezirksbehörden promulgirt werden, die auf dem unter Gláwy ausgearbeiteten Entwurfe basiert.

Ausland.

Budapest, 31. Juli.

Der Kampf um Egypten.

Die französische Presse interpretirt das Votum der Deputirtenkammer, welches Freycinet zum Rücktritte zwang, im Sinne der Abstinz und die politischen Kreise Frankreichs scheinen das Fernbleiben der Republik von den egyptischen Verwicklungen nunmehr als das Programm jeder neuen Regierung anzusehen. Im Sinne dieser Auffassung wurden auch bereits alle Rüstungen in Frankreich zu Wasser und zu Lande eingestellt. Zur Ministerkrise liegen manche interessante Nachrichten vor. Es steht fest, daß Freycinet seine Kreditforderung zurückziehen wollte, aber die Majorität des Kabinetts war dagegen. Es wird sogar versichert, daß mehrere Minister versprochen, ihm in der Debatte beizustehen, wie denn auch die Abendblätter ankündigten, Ferry werde sprechen. Bekanntlich hat er dann nicht gesprochen. Auch hatte man gerechnet, daß die Gambettisten bei ihrer Interventionslust für den Kredit stimmen würden, und sie ließen dies vor der Sitzung überall laut werden. Es war nur eine Falle; sie stimmten Alle dagegen. Die französischen Journale äußern sich im Uebrigen sehr sympathisch für Freycinet. Viele neigen sichlich einer Rückkehr Freycinet's ohne Ferry und Say zu. Nur die „France“ und Clémenceau's „Justice“ verdammen jede Vertleisterung. Der „Siecle“ meint nicht ohne Ironie, da Clémenceau durch seine Rede das Schicksal des Ministeriums entschieden habe, da müsse er wohl mit Marcère die Bildung des Ministeriums übernehmen, während die Gambettisten Briffon hiefür vorschlagen, um für Gambetta wieder die Kammerpräsidentschaft zu erobern. Es dürfte jedenfalls einige Tage dauern, bis Grévy in Sachen der Neubildung des Kabinetts einen Entschluß faßt.

In den Anschauungen der Dösmächte bezüglich der eigenmächtigen Politik Englands, die anfänglich, wie bekannt, höchst „legitim“ gefunden wurde, scheint sich ein wohlthätiger Umschwung zu vollziehen. Die Aeußerungen des „Journal de St. Petersburg“ in der letzten Woche lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß Rußland die englische Separataktion — die es trotz der türkischen Intervention aufrechterhalten will — sehr illegitim findet und seine Ansichten in diesem Sinne zur Geltung bringen will. Der „National“ verräth nun in einer Note, daß auch die anderen Ostmächte sich mit aller Bestimmtheit weigern, die von den Kabinetten von London und Paris aufgestellte Unterscheidung zwischen dem Schutze des Suezkanals und der egyptischen Frage als Ganzes zuzulassen. Bismarck bestche entschiedener als je auf der Nothwendigkeit einer internationalen Lösung, an welcher alle europäischen Seemächte mitwirken müßten. Der deutsche Kanzler habe den Kabinetten von Wien, Petersburg und Rom die Ueberzeugung beigebracht, daß die wahre egyptische Frage die Frage der Freiheit des Kanals sei. Alles Uebrige sei Nebensache und die finan-

blütig gewesen, es bedingt ein durchwegs langsames Tempo, und nicht um Vieles möchte ich mir einen erhabenen Speisefellner halten. „Erhaben“ aber ist leider Alles im „Parfissal“ und langsam und bedächtigt zum Nervenreißen. Die einzige Blumenmädchenzene macht eine Ausnahme, und zwar eine so freundliche, heitere, bestrickende, daß man meinen könnte, der Meister habe sich nur einen Spaß gemacht und uns im Grunde zeigen wollen, wie solche dreißig blühende, sinzende Mädel im Dreiviertelakt doch noch etwas ganz Anderes sind, als der erhabenste Gral — doch Parfissal, der Unbegreifliche, bleibt fühllos wie ein Badschwamm, und der heilige Gral fängt wieder von vorne an. Von der schleppenden Langsamkeit, in der sich diese heilige Muff gefüllt, macht sich nur d er eine Vorstellung, der mindestens das „Vorpiel“ zum „Parfissal“ gehört. Ich habe nach der Vorstellung nicht mit Einem gesprochen, der von dem langsamen Tempo, mit dem dieses Vorpiel anhob, nicht frappirt gewesen wäre. Es gibt ein Maximum der Tonlänge, über welches hinaus ich einen Ton nicht mehr als Einheit auffassen kann, und eine Folge von solchen Tönen schon gar nicht — es mag sehr heilig sein, aber es ist nicht auszuhalten. In der Blumenmädchenzene ist eine Dekoration zu sehen, die aus lauter eimerfaßgroßen Rosen besteht; darüber haben sich Viele aufgehalten und die Dekoration unnatürlich genannt. Das ist sie auch. Aber sie hat doch nur den Fehler, den die ganze Oper hat: wie sich diese gemalten Rosen in unsafbare Breite dehnen, so dehnt sich jeder Ton in's Dreifache des Faßbaren, so dehnt sich jede Rede, jede Person in's Dreifache ihrer natürlichen Bedeutung. Die Dimensionen von Raum und Zeit sind verloren gegangen. Keine Rose unter Eimergröße, keine Rede unter der Länge eines Beschlufsantrages, und keine Langeweile unter einer Stunde. Das Vorpiel zu „Parfissal“ bringt, nach bekannter Wagner'scher Methode, die bedeutsamsten Leit-motive der Oper in sehr wirkungsvoller Zusammenstellung, gleichsam ein vordruckter Inber des Hauptinhaltes. Wer eine wortreiche Erklärung dieses Vor-

spieles und seiner Motive fordert, der verdient es, auf den „thematischen Leitfaden“ des Herrn Hans v. Wolzogen verwiesen zu werden, in dem man z. B. über das erste Motiv lesen kann: „Es ist die göttliche Macht der Liebe und des Glaubens selbst, welche sich dem Menschenherzen in himmlischer Verkündung mittheilt und aus gläubigen Seelen sich eine fromme Gemeinde inbrünstiger Gottesdiener schafft; die Botschaft der ewigen Liebe, die sich des Menschen erbarmt und ihr eigen Blut seinem Heile zum Opfer gebracht hat, ertönt in einsamer Stille zart und innig — und mit sanft-schauern Tremolandoharmonien der Saiteninstrumente zieht dieser göttliche Geist der Liebe als bald in die ergriffen lauchenden Herzen ein, die wie emporgezogen zum himmlischen Duell der Verkündung unter solchen Erschauern der innersten Seele —“ Das Buch hat im Uebrigen einige und achtzig Seiten. Wir haben nur eine Frage: wenn man so viel Wesens mit einem Motive von sechs Notenköpfen macht, was für Rede sollen wir einem braven Schüler halten, der uns einen korrekt gearbeiteten Sonatenatz überreicht? Mit dem Motive fängt, wie jeder Schüler der Formenlehre weiß, die Musik an; Wagner hat es glücklich so weit gebracht, daß sie heute, morgen mit dem Motive auch aufhören wird. Es ist nicht anders, als ginge alle menschliche Sprache in die Form zurück, die statt Worte und Sätze nur Ekafulationen hatte. Herr Wilhelm Tappert, Musikschriftsteller Gurnemann'scher Fagon, hat dieser Tage in einer Besprechung des „Parfissal“ die sinnige Bemerkung gemacht, „wie Wagner's Leit-motive durch ihre Prägnanz und Kürze direkt an die Motive der Fugenformen unserer Meister erinnern.“ Also darf wirklich schon jeder Unfinn gedruckt werden? Besteht denn der Werth jener Meisterfugen in dem kurzathmigen Motiv oder in dessen Ausarbeitung? Und gerade die Verarbeitung, die Weiterbildung der paar Motivnoten zu einem formgeschlossenen Ganzen wird in Wagner's Leitmotivenmethode nicht nur nicht versucht, sondern im Prinzipie bekämpft. Das Liebes-mahlmotiv, das Gralmotiv, das Glaubensmotiv, das

Thorenmotiv, das Rundrytmotiv und zwanzig andere, die man sich, ehe man in's Theater geht, einzuprägen hat, damit man nicht völlig hilflos in diesem Tommeer untergehe — sie bleiben, ob sie gleich auf Schritt und Tritt auftauchen, immer in derselben starren, unflüssigen Motivenform, befinden sich, da sie zum zwanzigsten Mal auftauchen, auf derselben primären Organisationsstufe, wie beim ersten Male. Das ist ihr musikalischer Werth; und ihr dramatischer? Man vertausche innerhalb der zwei verschiedenen Stimmungskreise, in denen sich diese Oper bewegt, alle Motive miteinander; man singe etwa die Worte des Liebesmahlmotivs „Nehmet hin mein Blut (mit den nägigen prosodischen Veränderungen) ganz unbefangen auf die Noten des Gralmotivs, des Glaubensmotivs, des Amfortasmotivs, des Thorenmotivs: und man zeige mir einen in Wagner bewanderten, jedoch mit dem „Parfissal“ noch unbekanntem Musiker, der im Stande wäre, mit Sicherheit auf das Liebesmahlmotiv zu sagen: „das muß es sein“ und auf die „übrigen“ „das kann es sein!“ Freilich, wenn man erst gewöhnt ist, eine bestimmte Person, eine bestimmte Handlung fünfmal hintereinander in Begleitung desselben Motivs erscheinen zu sehen, wird man, sobald man das Signal das sechste Mal vernimmt, es ganz selbstverständlich finden, daß nun auch Der oder Jener erscheint, das oder jenes geschehen müsse, etwa wie ein bestimmter Gesichtsmaske in den Mund kommt, wenn wir eine bekannte Bigarette sehen. Doch die Bigarette ist nicht mit dem Wein gewachsen, und die Bistkarte nicht mit dem Menschen. Ich beabsichtige nicht, dem Leser hier die fünf- undzwanzig Leit-motive des „Parfissal“ vorzulassen. Indes bei der erhöhten Bedeutung, die die Motive in Wagner's Opern haben, muß auch ein Wort über ihre Form gesprochen werden. Man schlage nun den oberwähnten „Thematischen Leitfaden“ nach, wo die Motive des „Parfissal“ in erschöpfender Ausführlichkeit wiedergegeben sind: man wird sich kaum von zweien, dreien angesprochen fühlen. Wer den ganzen Abstand

dammt er auf's Schärfste die auf Grund des Nationalitäten-Prinzips unternommenen Kriege, weil Frankreich aus dem System der nationalen Agglomerationen nichts gewinnen konnte, als mächtige Nachbarn. Immerhin ließen sich für die Nationalitäten-Politik gewichtige Rechtfertigungen anführen, wenn nur der Kaiser nicht den idealen Gedanken der Befreiung durch die egoistische Forderung von Kompensationen — für die Einigung Italiens Savoyen und Nizza, für die Duldung des norddeutschen Bundes Belgien — besetzt hätte. Waddington hat den Fehler kopirt, der dem Kaiser ein Grab in der Ferne geschaukelt hat; er hat zu Gunsten Griechenlands Nationalitäten-Politik getrieben, denn sein eigenes Werk sind die von Berliner Kongreß gefassten Beschlüsse über die griechische „Grenzregulierung“, und hat die Einfügung des tunesischen Bakschisch durch Barthélemy St. Hilaire vorbereitet. Dadurch ist Frankreich in die falsche, zum Unheile führende Bahn geleitet worden. Sehen wir von dem begreiflichen Verlangen nach dem Wiedergewinn Elsaß-Lothringens ab, so ist Frankreich ein abgerundeter, sich vollauf genügender Nationalstaat, der seiner ganzen Natur nach konservative auswärtige Politik treiben muß — auch im Orient. Mag England durch Gladstone zu jener revolutionären Orientpolitik fortgerissen werden, die bisher das Privilegium der Moskowiter gewesen, die französische Republik kann ihrer Eigenart nach nicht an diesem Umsturze theilnehmen, ohne sich an sich selbst zu veründigen, mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, sich zur Rath- und Hilfslosigkeit zu verdammen.

Budapest, 31. Juli.

Die Freisprechung der angeklagten Ruthenen von der Anklage des Hochverraths hat unter dem ruthenischen Volke Galiziens einen großen Jubel hervorgerufen. Der gestrige Tag war ein wahrer Festtag für die ruthenischen Exaltados und den sofort auf freien Fuß gesetzten Angeklagten wurden allenthalben begeisterte Ovationen bereitet. Dieser sensationelle politische Prozeß hatte einen Ausgang, der dem in Bewegung gesetzten großen Apparate durchaus nicht entspricht. Wir fühlen uns nicht berufen, das Vorgehen des Geschworenengerichts in Lemberg einer Kritik zu unterziehen, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die ruthenischen Wortführer Galiziens und ihre in Ungarn wohnenden Freunde sich einem für sie verhängnißvollen Irrthume hingeben würden, wenn sie glauben sollten, das freisprechende Urtheil der Lemberger Jury sei ein Freibrief für ruffophile Agitationen in Oesterreich-Ungarn. Sie konnten diesmal des Hochverraths nicht überwiesen werden und auch jene von den Angeklagten, welche „wegen Störung der öffentlichen Ruhe“ zu kleineren Strafen verurtheilt wurden, sind ziemlich leichten Kaufs davon gekommen. Aber dieser langwierige Prozeß hat immerhin die Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf eine weitverzweigte Agitation hingelenkt, deren Ziele mit den Aspirationen der russischen Panslawistenpartei identisch sind. Die österreichische Regierung hat sich im vorliegenden Falle allerdings einer gewissen Uebertreibung schuldig gemacht, indem sie den Prozeß wahr-

scheinlich allzu früh und nicht gehörig vorbereitet angehängt hatte. Auch wurde vielleicht nicht ganz ohne Grund öfters die Klage erhoben, daß die österreichischen Behörden in dieser auch Ungarn berührenden Affaire von Seite der ungarischen Regierung nicht gehörig unterstützt wurden. Mag die Ursache des geringen Resultats des Lemberger Prozesses wo immer liegen, so viel ist gewiß, daß die Frage der ruffophilen Agitationen vorläufig für den Kriminalrichter abgethan, für den Politiker aber keineswegs definitiv erledigt ist. Es gibt Dinge, deren politische Wichtigkeit Niemand leugnen kann, wenn sie auch vor Gericht nicht schwarz auf weiß bewiesen werden können. In diese Kategorie gehört die unter den Ruthenen thätige Agitation. Die öffentliche Meinung und die Behörden werden trotz des mißlungenen Prozesses kaum aufhören, für das Treiben gewisser Elemente in Galizien und Nordostungarn ein scharfes Auge zu haben. Wir erwähnen hier noch eines bemerkenswerthen Zwischenfalles, der sich anlässlich dieses Prozesses nach bereits beendeter Verhandlung im Rathungszimmer der Geschwornen abspielte. Als nämlich die Geschwornen über die Frage abstimmten, ob Adolph Dobranski sich der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig gemacht habe, wurde diese Frage mit acht gegen vier Stimmen bejaht. Da machten — wie man der „Egyptéris“ berichtet — einige Geschworne geltend, daß man Dobranski freisprechen müsse, weil er sonst seine Pension verlieren würde. Es gelang ihnen, eine zweite Abstimmung herbeizuführen, wobei nur fünf Geschworne mit „Ja“, sieben aber mit „Nein“ stimmten. In Folge dieses Verdichtes erfolgte dann die gerichtliche Freisprechung Dobranski's. Der Korrespondent setzt hinzu, daß er für jedes Wort seiner Mittheilung die Verantwortlichkeit übernehme.

Der Handelsminister beabsichtigt, im Laufe der Herbstsession dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Handels- und Gewerbekammern zu unterbreiten. Es wird damit eine vollständige Reform der Handels- und Gewerbekammern mit gleichzeitiger Neueinteilung, respektive Vermehrung der Kammerdistrikte beabsichtigt.

Begleitet vom Baron Fedor Nikolis hat der gemeinsame Finanzminister Kállay gestern Abends von Wien aus seine Reise nach Bosnien angetreten. Wie der „N. Fr. Pr.“ berichtet wird, nimmt Herr v. Kállay eine Reihe wichtiger kaiserlicher Entschlüsse mit sich, die während seines Aufenthaltes in der bosnischen Hauptstadt nach vollzogener Intallirung des Civil-Abolatus publizirt werden sollen. In den letzten Wochen haben nämlich die Verhandlungen zwischen der gemeinsamen Regierung und den beiderseitigen Ministerien wegen Abfassung einer Instruktion für den Landes-Gesandten und seinen Abolatus stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlung war die Feststellung einer Instruktion, durch welche alle Civil-Behörden dem Civil-Abolatus untergeordnet werden und diesem das Recht eingeräumt wird, Immediat-Eingaben an das gemeinsame Ministerium zu machen. Weiter wurde eine neue Gesetzordnung für die bosnische Landesregierung ausgearbeitet, welche vornehmlich bestimmt ist, der Ausnahmestellung der Finanz- und Handels-Direktion in Serajewo gegenüber der Landesregierung ein Ende zu bereiten und eine Oriental-Behandlung aller wichtigen und prinzipiellen Fragen im Schoße der Landesregierung anzubahnen. Die Landesregierung besteht aus drei Abtheilungen für innere Verwaltung, Justiz und Unterricht. An der Spitze jeder Verwaltung steht ein dem Civil-Abolatus unmittelbar untergeordneter Direktor.

Prinzipielle Angelegenheiten werden von den drei Direktoren unter Vorbehalt des Civil-Abolatus kollegialiter erledigt. Endlich wird während der Anwesenheit des gemeinsamen Finanzministers auch die Verordnung für die Reorganisation der Kreis- und Bezirksbehörden promulgirt werden, die auf dem unter Szlavy ausgearbeiteten Entwurfe basiert.

Ausland.

Budapest, 31. Juli.

Der Kampf um Gyprien.

Die französische Presse interpretirt das Votum der Deputirtenkammer, welches Freycinet zum Rücktritt zwang, im Sinne der Abstinenz und die politischen Kreise Frankreichs scheinen das Fernbleiben der Republik von den ägyptischen Verwicklungen nunmehr als das Programm jeder neuen Regierung anzusehen. Im Sinne dieser Auffassung wurden auch bereits alle Rüstungen in Frankreich zu Wasser und zu Lande eingestellt. Zur Ministerkrisis liegen manche interessante Nachrichten vor. Es steht fest, daß Freycinet seine Kreditforderung zurückziehen wollte, aber die Majorität des Kabinetts war dagegen. Es wird sogar berichtet, daß mehrere Minister versprachen, ihm in der Debatte beizustehen, wie denn auch die Abendblätter ankündigten, Ferry werde sprechen. Bekanntlich hat er dann nicht gesprochen. Auch hatte man gerechnet, daß die Gambettisten bei ihrer Interventionslust für den Kredit stimmen würden, und sie ließen dies vor der Sitzung überall laut werden. Es war nur eine Falle; sie stimmten Alle dagegen. Die französischen Journale äußern sich im Uebrigen sehr sympathisch für Freycinet. Viele neigen sich für eine Rückkehr Freycinet's ohne Ferry und Say zu. Nur die „France“ und Clémenceau's „Justice“ verdammen jede Verkleinerung. Der „Siècle“ meint nicht ohne Ironie, da Clémenceau durch seine Rede das Schicksal des Ministeriums entschieden habe, da müsse er wohl mit Marcère die Bildung des Ministeriums übernehmen, während die Gambettisten Brisson hiefür vorschlagen, um für Gambetta wieder die Kammerpräsidentschaft zu erobern. Es dürfte jedenfalls einige Tage dauern, bis Grévy in Sachen der Neubildung des Kabinetts einen Entschluß faßt.

In den Anschauungen der Dsmächte bezüglich der eigenmächtigen Politik Englands, die anfänglich, wie bekannt, höchst „legitim“ gefunden wurde, scheint sich ein wohlthätiger Umschwung zu vollziehen. Die Aeußerungen des „Journal de St. Petersbourg“ in der letzten Woche lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß Rußland die englische Separataktion — die es trotz der türkischen Intervention aufrechterhalten will — sehr illegitim findet und seine Ansichten in diesem Sinne zur Geltung bringen will. Der „National“ verräth nun in einer Note, daß auch die anderen Mächte sich mit aller Bestimmtheit weigern, die von den Kabinetten von London und Paris aufgestellte Unterscheidung zwischen dem Schutze des Suezkanals und der ägyptischen Frage als Ganzes zuzulassen. Bismarck bestrebe entschieden als je auf der Nothwendigkeit einer internationalen Lösung, an welcher alle europäischen Seemächte mitwirken müßten. Der deutsche Kanzler habe den Kabinetten von Wien, Petersburg und Rom die Ueberzeugung beigebracht, daß die wahre ägyptische Frage die Frage der Freiheit des Kanals sei. Alles Uebrige sei Nebenache und die finan-

blütig gewesen, es bedingt ein durchwegs langsames Tempo, und nicht um Vieles möchte ich mir einen erhabenen Speisefellner halten. „Erhaben“ aber ist leider Alles im „Parsifal“ und langsam und bedächtig zum Nervenreizen. Die einzige Blumenmädchenszene macht eine Ausnahme, und zwar eine so freundliche, heitere, bestrickende, daß man meinen könnte, der Meister habe sich nur einen Spaß gemacht und uns im Grunde zeigen wollen, wie solche dreißig blühende, sinzende Mädel im Dreiviertelakt doch noch etwas ganz Anderes sind, als der erhabenste Gral — doch Parsifal, der Unbegreifliche, bleibt fühllos wie ein Badschwamm, und der heilige Gral fängt wieder von vorne an. Von der schleppenden Langsamkeit, in der sich diese heilige Musik gefällt, macht sich nur der eine Vorfall, der mindestens das „Vorpiel“ zum „Parsifal“ gehört. Ich habe nach der Vorstellung nicht mit Einem gesprochen, der von dem langsamen Tempo, mit dem dieses Vorpiel anhob, nicht frappirt gewesen wäre. Es gibt ein Maximum der Tonlänge, über welches hinaus ich einen Ton nicht mehr als Einheit auffassen kann, und eine Folge von solchen Tönen schon gar nicht — es mag sehr heilig sein, aber es ist nicht auszuhalten. In der Blumenmädchenszene ist eine Dekoration zu sehen, die aus lauter eimerfäßgroßen Rosen besteht; darüber haben sich Viele aufgehalten und die Dekoration unnatürlich genannt. Das ist sie auch. Aber sie hat doch nur den Fehler, den die ganze Oper hat: wie sich diese gemalten Rosen in unaussprechlicher Breite dehnen, so dehnt sich jeder Ton in's Dreifache des Fassbaren, so dehnt sich jede Rede, jede Person in's Dreifache ihrer natürlichen Bedeutung. Die Dimensionen von Raum und Zeit sind verloren gegangen. Keine Rose unter Eimergröße, keine Rede unter der Länge eines Beschlusstrages, und keine Langeweile unter einer Stunde.

Das Vorpiel zu „Parsifal“ bringt, nach bekannter Wagner'scher Methode, die bedeutendsten Leit-motive der Oper in sehr wirkungsvoller Zusammenstellung, gleichsam ein vorgebrachter Index des Hauptinhaltes. Wer eine wortreiche Erklärung dieses Vor-

spiels und seiner Motive fordert, der verdient es, auf den „thematischen Leitfaden“ des Herrn Hans v. Wolzogen verwiesen zu werden, in dem man z. B. über das erste Motiv lesen kann: „Es ist die göttliche Macht der Liebe und des Glaubens selbst, welche sich dem Menschenherzen in himmlischer Verkündung mittheilt und aus gläubigen Seelen sich eine fromme Gemeinde inbrünstiger Gottesdiener schafft; die Botschaft der ewigen Liebe, die sich des Menschen erbarmt und ihr eigen Blut seinem Heile zum Opfer gebracht hat, ertönt in einsamer Stille zart und innig — und mit sanftschauernden Tremolandoharmonien der Saiteninstrumente zieht dieser göttliche Geist der Liebe alsbald in die ergriffen laufenden Herzen ein, die wie emporgezogen zum himmlischen Quell der Verkündung unter solchem Erschauern der innersten Seele —“ Das Buch hat im Uebrigen einige und achtzig Seiten. Wir haben nur eine Frage: wenn man so viel Wesens mit einem Motive von sechs Notenköpfen macht, was für Reden sollen wir einen braven Schüler halten, der uns einen korrekt gearbeiteten Sonatensatz überreicht? Mit dem Motive fängt, wie jeder Schüler der Formenlehre weiß, die Musik an; Wagner hat es glücklich so weit gebracht, daß sie heute, morgen mit dem Motive auch aufhören wird. Es ist nicht anders, als ginge alle menschliche Sprache in die Form zurück, die statt Worte und Sätze nur Ejakulationen hatte. Herr Wilhelm Tappert, Musikschriststeller Gurnemann'scher Fagon, hat dieser Tage in einer Besprechung des „Parsifal“ die sinnige Bemerkung gemacht, „wie Wagner's Leit-motive durch ihre Prägnanz und Kürze direkt an die Motive der Jagenformen unserer Meister erinnern.“ Also darf wirklich schon jeder Unsinn gedruckt werden? Besteht denn der Werth jener Meisterfugen in dem kurzathmigen Motiv oder in dessen Ausarbeitung? Und gerade die Verarbeitung, die Weiterbildung der paar Motivnoten zu einem formgeschlossenen Ganzen wird in Wagner's Leitmotivenmethode nicht nur nicht versucht, sondern im Prinzipie bekämpft. Das Liebes-motiv, das Gralmotiv, das Glaubensmotiv, das

Thorenmotiv, das Kundrymotiv und zwanzig andere, die man sich, ehe man in's Theater geht, einprägen hat, damit man nicht völlig hilflos in diesem Tonmeer untergehe — sie bleiben, ob sie gleich auf Schritt und Tritt austauschen, immer in derselben starren, unflüssigen Motivenform, befinden sich, da sie zum zwanzigsten Mal austauschen, auf derselben primären Organisationsstufe, wie beim ersten Male. Das ist ihr musikalischer Werth; und ihr dramatischer? Man vertausche innerhalb der zwei verschiedenen Stimmungskreise, in denen sich diese Oper bewegt, alle Motive miteinander; man sänge etwa die Worte des Liebesmahlmotivs „Nehmet hin mein Blut (mit den niedrigen prosodischen Veränderungen) ganz unbefangen auf die Noten des Gralmotivs, des Glaubensmotivs, des Unfortsmotivs, des Thorenmotivs: und man zeige mir einen in Wagner bewanderten, jedoch mit dem „Parsifal“ noch unbekanntem Musiker, der im Stande wäre, mit Sicherheit auf das Liebesmahlmotiv zu sagen: „das muß es sein“ und auf die „übrigen“ „das kann es sein!“ Freilich, wenn man erst gewöhnt ist, eine bestimmte Person, eine bestimmte Handlung fünfmal hintereinander in Begleitung desselben Motivs erscheinen zu sehen, wird man, sobald man das Signal das sechste Mal vernimmt, es ganz selbstverständlich finden, daß nun auch Der oder Jener erscheine, das oder jenes geschehen müsse, etwa wie uns ein bestimmter Gesichtsmack in den Mund kommt, wenn wir eine bekannte Bigarette sehen. Doch die Bigarette ist nicht mit dem Wein gewachsen, und die Bistkarte nicht mit dem Menschen.

Ich beabsichtige nicht, dem Leser hier die fünf- und zwanzig Leit-motive des „Parsifal“ vorzublasen. Indes bei der erhöhten Bedeutung, die die Motive in Wagner's Opern haben, muß auch ein Wort über ihre Form gesprochen werden. Man schlage nun den oben erwähnten „thematischen Leitfaden“ nach, wo die Motive des „Parsifal“ in erschöpfender Ausführlichkeit wiedergegeben sind: man wird sich kaum von zweien, dreien angeprochen fühlen. Wer den ganzen Abstand

ziellen Interessen der Westmächte könnten nicht die Grundlage zu einer Uebereinkunft abgeben, welche die Gesamtfunktion Europa's erheischte.

Berliner Telegrammen aus Konstantinopel zufolge wird in spätestens acht Tagen die erste türkische Truppen sendung, bestehend aus 10,000 Mann, darunter auch Gardes, aus Konstantinopel auf 35 türkischen Schiffen (darunter Panzerschiffe) direkt nach Alexandrien abgehen.

Die Engländer bemühen sich nach wie vor, die Intentionen der Pforte nach Möglichkeit zu verächtigen. So behaupten sie neuestens, es sei dokumentarisch bewiesen, daß die ganze Mission Derwisch Pascha's den Zweck hatte, den Chidive durch das schroffe Wesen des „Albanesen-Bändigers“ zu terrorisieren und Arabi in seinem Widerstande gegen England und den Chidive zu bestärken.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Die hauptstädtische Finanzkommission hält am 7. August eine Sitzung, in welcher die Differenzverhandlung betreffs der Lieferung der zur Vegetation städtischer Aemter und Institute nöthigen 620 Tonnen Coaks stattfindet und auch andere Gegenstände verhandelt werden.

Die Siebener-Baukommission hat heute folgende Angelegenheiten erledigt: Dreistöckiger Neubau des Michael Gschwindt, Radialstraße Nr. 40; Aufbaueines zweiten Stockes auf das Kanzeleigebäude der Ganzen Fabrik im zweiten Bezirk; Ferdinand Jahl, zweiter Bezirk, Szalagangasse Nr. 89, Varietebau; außerdem wurden zahlreiche Abaptrungs-Angelegenheiten erledigt.

Realitätenverkehr Im Juli wurden in Pest aus freier Hand 60 Liegenschaften um 764,116 fl., im gerichtlichen Vorkaufsweg 5 Liegenschaften um 59,122 fl. verkauft, und 32 Liegenschaften wurden im Erbschaftsweg auf andere Besitzer umgeschrieben.

Die Lieferung der Brief-Couvert's für die Stadt hat bei der heutigen Differenzverhandlung die Firma D. D. Don a erstanden, welche fünf Sorten per tausend Stück um 3 fl. 50 kr., 5 fl. 10 kr., 7 fl. 60 kr., 9 fl. 20 kr. und um 12 fl. liefert.

Gasbeleuchtung. Der Magistrat hat für den Arenaweg im Stadtwaldchen, und zwar zwischen der Damjanidgasse und der Allee die Gasbeleuchtung angeordnet und auch der Straßenbahngesellschaft gestattet, im Rayon der Wartehalle acht Gasflammen anzuwenden.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet.

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen.

Den geehrten neuereitenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Rose Rozier“ gratis nach. In den Sommerferien der Umgebung von Budapest wird unser Blatt zwischen 6 und 8 Uhr Früh zugestellt.

In den Kur- und Badeorten liegt das „Neue Pester Journal“ in jeder soliden Buchhandlung auf; überdies nehmen wir während der Sommer-Saison von den Touristen, Kur- und Badegästen auch sogenannte mobile Abonnements entgegen; in diesem Falle kann die Adresse und der Bestimmungsort nach Belieben gewechselt werden.

zwischen dem Wagner des „Lohengrin“ und dem des „Parsifal“ ermessen will, der vergleiche die ganz ähnlichen beiden Szenen, die das erste Auftreten des Helden vorbereiten. Beide Szenen sind Meisterstücke, wie sie in keinem anderen Bühnenstücke wiederkehren oder, richtiger, es ist ein Meisterstück von solchem Glanze, daß es auch, da der „Parsifal“ es aus dem „Lohengrin“ übernimmt, noch seine Wirkung thut: in größtem Leid ist dort Elsa, hier die Ritter des Grals, und nur Einer, der ersehnte Unbekannte, kann sie befreien; halb hoffend, halb verzagend liegt Alles auf den Knien, da tönt, wie eine Verheißung von oben, dort das „Lohengrin“, hier das „Thorenmotiv“, und im selben Augenblick rufen erregte Stimmen hinter der Szene hier wie dort: „Ein Schwan, ein Schwan“ — der Ritter kommt. Wie gesagt, die Szene ist dieselbe; doch nun vergleiche man das Motiv jener bedeutungsvollen Verheißung, hier und dort: das Lohengrinmotiv der edelste Wohlklang, reine Dreiklänge; das Thorenmotiv — die unbegreiflichste Kunstlei. Auf eine Phrase von vier Taktten, in denen Alles ganz natürlich zugeht, kommt im fünften der Schlusdreiklang, der ohne Grund und ohne Vorbereitung statt auf der Tonica, wie Alles erwarten ließ, um einen ganzen Ton tiefer steht. Es ist wie ein in Permanenz gefetzter Druckfehler. Käme das einmal vor, es wirkte wie eine vorübergehende falsche Geste; es kommt aber durch alle drei Akte vor, und da wirkt es wie ein falsches Gelenk. Von ähnlicher Widerlichkeit ist zum Glück kein zweites Motiv in der Oper. Sehr viel schöner aber kann ich auch das Liebesmahlmotiv mit der ganz zwecklosen Ausweichung nicht finden, so wenig wie das durch drei Oktaven stürzende Rundrytmotiv (die Unglückliche hat dieses Oktavensturzbad einmal sogar zu singen!), das Herzeleidmotiv, das die Liebe einer Mutter in einer der gekünsteltesten Modulationen ausdrückt, oder das „Motiv der Rede“ — eigentlich keine genug unterscheidende Bezeichnung, denn es gibt mehrere, auf die der Name paßt.

Man hat sich gewöhnt. Wagner gegenüber nur

Schwarz oder Weiß gelten zu lassen. Auf die Gefahr hin, es mit beiden Theilen zu verderben, lasse ich auf das, was ich schwarz gefunden, den Gegensatz folgen. Jawohl, Wagner hat immer noch Musik, „die es ist“. Es wechselt Sand und Weide und die langen öden Sandstrahlen thun doppelt wehe, wenn man bedenkt, daß es nicht Unfähigkeit, sondern selbstmörderische Prinzipienreiterei ist, die diesen Mann um seine Erfolge bringt. Was denn im „Parsifal“ am wohlthuerndsten auffällt: es ist manchmal, als hätte Wagner von jenen „Prinzipien“ etwas nachgelassen. Bei Weitem die besten Nummern des „Parsifal“, die ganze Gralszene, die Schlussszene des dritten Aktes und vor Allem die reizende Blumenmädchenszene — sie bringen ein Mittel zu neuer Geltung, auf das Wagner in den „Nibelungen“ beinahe völlig verzichtet hatte — den Zusammenhang von Menschenstimmen. Welchen ungewöhnlichen Reiz die Phantasie dieses Siebzigjährigen noch heute besitzt, wenn sie sich in die früheren Formen verfenkt, mag man an der Szene der Blumenmädchen bewundern — das Lieklichste, was Wagner mit Ausnahme des Chores der Rheintöchter im „Rheingold“ und „Siegfried“ seit Jahrzehnten geschaffen. Warum mußte diese Szene episodisch auftreten? Warum mußte Wagner durch die ästhetische Ausschleudung, alles Weiblichen um sein eigenes Terrain betrügen? Die heiligen Chöre, die den ersten und letzten Akt beschließen, sind von bedeutender Wirkung; leider gehen ihnen jedoch Längen voraus, durch die wir jenen Effekten schon müde entgegen kommen. Ueberdies sind es gerade diese Chöre, die diesem Werke jener oratorienhaften Charaktere geben, der uns den früheren Wagner, das dramatische Talent, das die Oper unserer Tage hervorgebracht, gar nicht wieder erkennen läßt. Die hiesigen Wagnerfreunde freilich schöpfen aus dieser Erscheinung das Lösungswort einer „neuen Kunstgattung“, die Wagner mit dem „Parsifal“ habe gründen wollen: halb Oper, halb Oratorium, halb Fisch, halb Fleisch. Doch die Natur versagt in weiser Vorsicht in zehn Fällen neunmal den Mischgattungen die Fruchtbarkeit, und es

Budapest, 31. Juli.

Unsere heutige Beilage enthält: Die Familien-Zeitung (Das Verhängniß einer Familie, „Merlei“ und die Fortsetzung des Romans „Rose Rozier“), sowie telegraphische Witterungsberichte, die Fremdenliste, die Kurstabelle und Inserate.

Wetterbericht. Die Witterung war heute abwechselnd heiter und bewölkt, es wehte ein ziemlich frischer Nordwestwind, der eine Abnahme der Temperatur zur Folge hatte. Das Thermometer zeigte Morgens 13 Grad Reaumur, Mittags 18 Grad Reaumur. Nachmittags hatte sich der Himmel fast ganz aufgeheitert. Das Barometer ist auf 765 Mm. gestiegen, Geregnet hat es hier nicht; in anderen Theilen des Landes sind wohl Regen gefallen, doch nur in unbedeutender Menge; stärker Regen war nur in Fiume und Resmark. Das Wetter ist im Süden des Landes ziemlich heiter, im Norden abwechselnd sonnig und trüb. Der Luftdruck ist überall in Europa gestiegen, der höchste Luftdruck ist auch heute noch im Westen (768—768), der vergleichsweise niedrigste in Rußland (760—61). Der hiesigen meteorologischen Wetterwarte zufolge ist in Ungarn zumeist heiteres, mit trübem abwechselndes Wetter, stellenweise mit Regen, zu erwarten.

Oberstaatsanwalt Alexander Rozsa, der längere Zeit im Eisenburger Komitat gewohnt, um sich über die dortigen Verhältnisse eingehend zu informieren und der bei der Verhandlung des Prozesses der der Theilnahme an den antisemitischen Demonstrationen Angeklagten anwesend war, ist gestern Früh in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Requiem. Das Seelenamt für weiland Feldmarschall-Lieutenant Anton B e t t e r fand heute Vormittags um 10 Uhr in der Franziskanerkirche statt. Das castrum doloris in der Mitte des Kirchenschiffes war mit Blumen und den Schleifen jener Kränze, die auf den Sarg des verbliebenen Feldherrn niedergelegt worden sind, bedeckt. Dem Requiem haben die Familienangehörigen des Verstorbenen, sowie viele Kameraden und Freunde desselben, darunter General Richard G e l i c h, Ladislaus T i s z a, Joseph K a s o n y i u. A. angewohnt. Das Seelenamt wurde vom Subpräses des Priester-Seminars Joseph Novakovic celebriert. — Die Nachrichten über die ungünstige materielle Lage, in welcher sich der General befinden haben soll, werden mit dem Bemerken richtiggestellt, daß ihm bei seiner Rückkehr nach Ungarn mittelst allerhöchsten Gnadenaktes von Sr. Majestät die volle Gage eines k. k. Oberlieutenants, welchen Rang er vor 1848 in der Armee bekleidet hatte, als lebenslängliche Pension verliehen wurde. Ueberdies bezog er seit dem Ministerium Andrássy gleich den übrigen noch lebenden 48er-Generalen einen nicht geringen alljährlichen Subsistenzbeitrag aus dem Dispositionsfond des Ministerpräsidiums.

Hans Makart vermählt. Heute, 6 Uhr Morgens, wurde Professor Hans Makart mit Frä. Bertha Lind a in der Pfarrkirche zu Hying getraut.

Namensänderungen (aus dem Amtsblatte): Samuel Grünhut (N. Bajom) in S o m o g y i; Ladislaus Brüll (N. Kövös) in S i d a s i.

Besichtigung der ersten ungarischen Ferienkolonie in Nagy-Maros. Ein Theilnehmer an dem gestern stattgefundenen Ausfluge nach Nagy-Maros schreibt uns:

Dem prachtvollsten Wetter begünstigt, versammelte sich gestern eine aus beiläufig fünfzig Personen bestehende Gesellschaft, um eine Institution zu besichtigen, deren wohlthätiges Wirken berufen ist, eine Lücke in unserem großstädtischen Sanitätswesen auszufüllen. Mittelfst Postzug der österreichischen Staatsbahn fuhren wir nach Nagy-

ist gut, daß es auch ein ähnliches ästhetisches gebe. Daß Wagner's eigenstes Talent, die dekorative Musik, sich auch im „Parsifal“ nicht verleugne, davon konnte schon ein Blick in den Klavierauszug überzeugen. Die Oper ist reich an orchestralem Zwischenspielen und Ritornellen, und obgleich die Farbenbilder wie die bekanntesten der „Nibelungen“, der Feuerzauber, das Waldweben, der Walkürenritt, im „Parsifal“ nichts Ebenbürtiges finden: die Verwandlungsmusik im ersten und dritten Akt und kürzere Interkludien wie der „Charfreitagssauber“ sind Instrumentalstücke von einem Ausdruck der nach dem vielen öden Rezitiren, das vorhergeht, es uns aber's Neue klar macht, wie viel schöner Wagner diese todten Geigen und Pfeifen singen zu machen weiß, als den Menschen.

Und der Erfolg? Gesinnungstreue Laubfrösche, die hier das Wetter machen möchten, künden für die folgenden Tage nichts als Sonne. In Wahrheit ist die voraussetzliche Bethheiligung, nach Alledem, was authentisch verlaublich, eher eine schwache als das Gegentheil zu nennen. Doch ob stärker, ob schwächer, der i n n e r e Erfolg, den seit acht Jahren die „Nibelungen“ nicht erzielten, er wird auch „Parsifal“ versagt bleiben. So wenig, und noch weniger als die „Nibelungen“ wird „Parsifal“ je Gemeingut werden, zum „Nationalen Kunstwerk“ werden, ins Volk gehen, und am wenigsten die alten Götter stürzen. In Bayreuth wohnt eines der eigenartigsten, interessantesten Kunstphänomene unserer Zeit, und wer sich den Luxus des I n t e r e s s e s erlauben darf, wird auch diesmal vorsprechen; daß das große „deutsche Volk“ sich ferne hält, ist ein Zeichen, daß der gesunde Appetit noch nicht überall zur Gourmandise verborben. Das Gleichmaß der Bedingungen, das wir Schönheit nennen, ist Wagner's Schönheit nicht. Es ist eine Deklination des Schönheitsbegriffes, und es wird immer einen Kreis des Absonderlichen geben; der gesunde Kunstsin ist auf die gerade Straße angewiesen, und diese führt vor Bayreuth nicht vorbei.

G. Schw.

Maros, dem Ziel unserer Reise, um daselbst die erste ungarische Ferien-Kolonie mit unserem Besuche zu überreichen. In Nagy-Maros angelangt, wurden wir durch die schmuck ausmarichirten zwanzig Knaben, die gestern ihre durch den Verein gespendeten neuen Kleider angezogen, empfangen. Man merkte es ihnen an, daß schon der kurze Landaufenthalt wohlthätig auf sie eingewirkt; wohlthunende, gesunde Röthe war an Stelle der fahlen Gesichtsfarbe getreten, heitere, kindesfrohe Stimmung an die durch Glend verführte Kindeslaune. Alles jubelte; war es doch ein Werk, an dessen Gelingen Alle mitgeholfen und dessen Erfolg Alle in die froheste Stimmung versetzte. Nach Ankunft in Nagy-Maros besichtigten wir die Wohnstätte der Ferien-Kolonie. Herr Lanzertich, der Leiter der Anstalt, machte den Führer. Schlafstellen, Spiel- und Speisezimmer waren recht rein gehalten. Ein ad hoc gewähltes Damenkomité kostete die Mittagsspeisen, welche aus Suppe, Rindfleisch, Weichspeise und Braten bestanden und welche als sehr schmackhaft befunden wurden. Herr Lanzertich erzählte, wie bald sich die Kinder an Nagy-Maros gewöhnten, wie er mit ihnen täglich zweimal im duftigen Walde Spaziergänge unternommen, wie und auf welche Art die Kinder gepflegt werden und wie sie durch die Einwirkung der guten Luft und nahrhaften Kost an Körpergewicht zugenommen. In den Nachmittagsstunden überfuhr die Gesellschaft mittelst Kahn die dort ziemlich breite Donau, um in Bisegrád an der Stätte unserer historischen Größe Betrachtungen über einst und jetzt anzustellen. Um halb 7 Uhr traten wir die Rückreise an, höchst zufrieden mit dem Beobachteten und vom festen Vorjahrs besetzt, als Apostel für Ferien-Kolonien zu wirken, damit es im nächsten Jahre nicht zwanzig, sondern Hunderten gegönnt sei, ihre durch die Schädlichkeiten der Großstadt untergrabene Gesundheit durch einen acht wöchentlichen Landaufenthalt zu restauriren.

**\* Phylloxera in Alföden.** Ein hundert und dreißig Mann hoch — darunter sechzig wohlberitten — zogen heute Morgens die Polizeiorgane durch die Straßen Alfödens, und von dort, vielfach angestaunt, weiter nach dem Petersberge, wo — nach den Befürchtungen der Regierung — die große Phylloxera-Schlacht geschlagen werden sollte. Die Alfödener Bürger und Weingartenbesitzer waren indessen, in ihrem wohlwollenden eigenen Interesse, einsehend genug, sich jedes weiteren Widerstandes zu enthalten, und so wurden denn Vormittags 9 Uhr, in Anwesenheit des Bezirksvorstandes Házmán und des Stadthauptmanns Engelbach, unter Leitung des Prof. Horváth und der Herren Alexius Fromm und Temesváry, die Reinigungsarbeiten in den infizirten Weingärten unbeanstandet und ohne jedes Hinderniß wieder aufgenommen. Mit dem Einschneefelungsverfahren sind etwa achtzig Arbeiter — in überwiegender Anzahl aus Szt.-André, die anderen aus Megyer, Káláz u. c. — beschäftigt. Das mit Bestimmtheit als infizirt angenommene Terrain beträgt etwa zwanzig Joch; die frühere Einspritzung von 15 Gramm wurde auf 5 reduziert. In etwa acht bis zehn Tagen dürfte man mit den Arbeiten fertig werden. Ein aus den Alfödener Bürgern Stephan Házmán, Michael Frey, Christian Lindmeyer, Mathias Láng, Anton Zellner und Franz Gerndl bestehendes Komité übt die Kontrolle aus. — Um die Beruhigung der Gemüther in Alföden gebührt großes Lob dem dortigen Pfarrer, welcher das energische Ministerialreskript gestern — am Sonntag — von der Kanzel herab verlas und gleichzeitig an die Gemeinde beschwichtigende und aufklärende Worte richtete. Nach der Predigt hielten sodann die Weingartenbesitzer eine Versammlung im Stadthause, in welcher ihnen insbesondere die angebrochten Strafbestimmungen abermals erläutert wurden. — Die Polizeimannschaft ist am Nachmittag größtentheils vom Petersberge abgerückt.

**\* Athletische Spiele.** Aus dem Badeorte Palics wird uns unter dem Gestirne geschrieben: Unser sonst stiller Badeort war heute überaus lebhaft. Vom frühen Morgen an brachten Separatzüge aus M.-Theresiopel und der Umgebung das schaulustige Publikum und in langen Reihen standen vor dem Parke die Equipagen, in denen die Gutsbesitzer sammt Familien zum heutigen Feste hiehergekommen waren. Der M.-Theresiopler Turnverein, der wohl zu den ersten des Landes gehört, arrangirte nämlich in Palics nun zum zweiten Male, ein athletisches Fest, das in jeder Beziehung gelang. Das Programm war mannigfaltig und interessant. Am Vormittag fanden die Distanzproduktionen statt. Im Champion-Laufen, 15 Kilometer, von Palics nach Theresiopel und zurück, siegte Nikolaus Krizsóvác, der die Distanz in 61 Minuten zurücklegte. Unter den Bewerbern befand sich auch ein 73jähriger Greis, Namens Peter Spengler; er legte die Entfernung in 102 Minuten zurück; das Publikum nahm diese Leistung mit solcher Anerkennung zur Kenntniß, daß es ihm sofort im Sammlungswege hundert Gulden spendete. Das Distanzschwimmen, 5 Kilometer auf dem Palicszer See, gewann der Student Friedrich Weber, im Hindernißschwimmen siegte Andor Milasjin. Mittags fand ein großes Banket statt, wobei viel toastirt wurde. Nachmittags folgten die eigentlichen Produktionen. Die Tribüne war von Zuschauern gefüllt voll; die ersten Reihen besetzte die Damenwelt, die in vielen hundert Exemplaren Schönheit und Eleganz entfaltete. Beim Landvolke zeigte sich so großes Interesse, daß die auf tausend Personen berechneten Zuschauerplätze bei Weitem nicht auslangten und die Bäume des Parkes von den Schaulustigen zum Brechen voll waren. Im Hinderniß-Wettlaufen war Wenzel Erster, im Gewichtswenigen siegte der Landmann Kaszán, ein Meile an Kratt. Das Championrennen bot eine halbe Stunde großer Aufregung. Sieger blieb Ludwig Wermes. Im Ringen konkurrierten vier starke Bauern. Mehrere Herren aus Szegedin brachten einen Bewerber, einen Herkules, mit, doch siegte Kaszán,

der Favorit der Theresiopler; das Publikum war so enthusiastisch, daß es die Plätze verließ und dem Sieger stürmisch applaudirte. Die darauffolgenden Turnproduktionen übertrafen alle Erwartungen. Die Herren Amateurs können es getrost mit den ersten Gymnastikern aufnehmen. Was am Neck und auf der Barre möglich, das führten sie aus und was Einige im Springen leisteten, ist geradezu unübertrefflich. Defortirt wurden Doktorand Ludwig Wermes, die Philologen Bölly und Arnold, Jurist Moser, Mindehenti und Wessler. Die Preise bestanden aus werthvollen Bechern, Medaillen und Eichenkränzen. Abends wurden die Sieger ausgerufen und ihnen die Preise feierlich ausgeteilt, wobei Fräulein Veselinovic, eine junge Dame von großer Schönheit, die Vermittlerrolle bei der Uebergabe der Kränze spielte. Daß es ohne Tanz nicht abging, läßt sich bei der Anwesenheit so vieler junger Damen und leistungsfähiger Tänzer leicht erklären.

**\* Zum Einbruchsdiebstahl in der Dorotheagasse.** Der Hauptthäter dieses großen Einbruches heißt, wie wir erfahren, Berthold Ullmann und ist ein auf dem Gebiete des Einbruches berichtigter, öfters abgestrafter Verbrecher. Alle bisherigen Abstrafungen hatte er wegen gleichartig ausgeführter Einbrüche zu verbüßen. Ihn belasteten unter Anderem die Einbrüche beim Gutsbesitzer Postóczy, dann jener in der Wohnung Gust. Taróczky's u. c. Ullmann wurde erst vor Kurzem aus der Haft entlassen.

**\* Ein irrthümlicher Magnat.** Wie „M. Hiradó“ meldet, ist einer unserer bekannteren Magnaten, Baron R., der sich in den letzten Tagen in Wien aufhielt, irrthümlich geworden. Er wurde in die Döblinger Irrenheilanstalt gebracht. Baron R. hat sich erst vor einigen Monaten verheiratet.

**\* Gegen die Gleichberechtigung der Juden.** Wie aus Topolca geschrieben wird, wurden im Zalaer Komitate zumeist von Pfarrern verschiedener Ortschaften unterzeichnete Einladungen zu einer am 31. Juli in Topolca abzuhaltenden Konferenz versendet, um die Modalitäten zu besprechen, unter denen an den Reichstag eine Petition gerichtet werden soll, die im G.-A. XVII: 1867 ausgesprochene unbedingte Judenemanzipation theilweise abzuändern. Die Bewegung wurde vom Zalaer Grundbesitzer Andreas Badnary initiiert. Der Vizegespan wies jedoch, wie man dem „Kapló“ schreibt, den Stuhlrichter an, die Abhaltung der Konferenz zu verhindern.

**\* Die Generalversammlung der Stadt Miskolc** beschloß einstimmig, den Landes-Sängerverband für das Jahr 1884 und die Wanderversammlung der Nerzte und Naturforscher für das Jahr 1886 nach Miskolc einzuladen.

**\* Für das Landesvolksfest am St. Stephans-tage** gibt sich allenthalben, und selbst jenseits der Leitha, großes Interesse. Die Wiener pyrotechnische Fabrik G. F. Bisenius hat Feuerwerke im Werthe von mehreren hundert Gulden gespendet und die Sendung auf eigene Kosten dem Arrangirungs-Komité zugestellt. Franz Puskas stellt elektrische Lampen, Direktor Armin Kleiner Gaslonnen, Zellerin Springbrunnen und andere Wasserwerke, E. und M. Neuschlöß einen Triumphbogen und Stangen zum Klettern, der Direktor der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Ludwig v. Ullmann-Trányi Seile, Theerdecken und Röhre, Deutschländer und Stern Pferde zur Verfügung. Es stellt sich immer mehr heraus, daß das großartige Fest in allen seinen Theilen vollständig programmäßig wird abgehalten werden können.

**\* Gefährliches Zielschießen.** Der Jsaeger Landmann Johann Hajdu unterhielt sich gestern mit seinem Freunde mit Zielschießen. Während Hajdu zur Scheibe ging, um dieselbe zu richten, ging das Gewehr in seines Freundes Hand los und traf ihn am Kopfe.

**\* Selbstmordversuch.** Dem Schustermeister Andreas Szlobodnik ging es schlecht. Er ist Vater von acht Kindern und obwohl der 55jährige Mann sich mühte und plagte, es wollte ihm doch nicht gelingen, sich und die Seinen vor dem Hungern zu bewahren. Seine Lage wurde immer trostloser und da morgen der Zins zu zahlen, er aber ohne Geld war, verzweifelte er vollends der Verzweiflung. In dieser kam er zu dem Entschlusse, sich das Leben zu nehmen. Er, der vor dem Gedanken zurückschreckte, seine Familie dem Hunger und der Obdachlosigkeit preisgegeben zu sehen, entsetzte sich nicht vor dem doch schrecklicheren Gedanken, die Seinen auch noch der letzten Stütze zu berauben. So sperrte er sich denn heute Nachmittags 4 Uhr in seine Wohnung (Amazonengasse Nr. 14) ein und schnitt sich mit einem gewöhnlichen Tischmesser den Bauch auf, so daß seine Eingeweide heraustraten. Seine Kinder, nach Hause kommend, fanden die Thüre der Wohnung versperrt. Deshalb stieg einer der Knaben zum Fenster hinein und fand zu seinem Entsetzen den Vater im Blute schwimmend und bewußtlos liegen. Er und seine Geschwister brachen natürlich in Weinen und Wehklagen aus, es wurde ins Krankenhaus nach einem Arzt geschickt und nachdem Dr. Krid herbeigeeilt war und einen Nothverband anlegte, wurde der noch lebende Selbstmordkandidat ins Krankenhaus transportirt.

**\* Polizeinachrichten.** Zum Schaden des Mühlenbeamten Ludwig Grau wurden heute aus seiner Wohnung, Hauptgasse Nr. 89, zwei Silberleuchter, ein Schöpfköffel mit G. H. gravirt, mehrere Ringe, Ketten und eine Cigarrenspitze gestohlen. — Die aus Schenny gebürtige Dienstmagd Susanne Poczala erkrankte gestern im Naikenbade während des Badens. Sie wurde wahrscheinlich vom Schlage gerührt. — Die 63jährige Tochter des Anton Streicher wurde gestern Mittags in der Mariengasse von einem Bierwagen überfahren und schwer verletzt. — Ein gewisser Adolph Hankai schnitt sich gestern im Naikenbade die Adern auf und starb während des Transportes ins Spital. — Der Hausmeister Anton Bukát fiel auf dem Schlangenplatz beim Reinigen des Telegrafischen Hauses von der Leiter herab und verletzte sich sehr gefährlich. — Das 16jährige Dienstmädchen Anna Banicskerbrach Sonntag Nachmittags die Woh-

nung ihres Dienstherrn Fr. Lang, Königsgasse Nr. 38, stahl aus den Kasten Weißwäsche mit den Monogrammen I. L., E. L., E. S. und Pretiofen im Werthe von 500 fl., und zwar: 1 goldene Damenuhr mit Doppelmanuel, 1 Brillantring, 3 Damenringe, 1 Schnur Korallen, 2 türfische Shawls, 1 Medaillon, 1 Spizentuch u. c. und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

**\* Ein neues Postamt** tritt am 1. August in Majdánka (Marmaroser Komit.) ins Leben.

**\* Selbstmord eines Husaren.** Der Husar Johann Dósa (aus Raab gebürtig) des 11. Husaren-Regiments erhängte sich am 26. d. in Papa-Teher aus unbekannter Ursache.

**\* Zusammenstoß auf der Elisabeth-Westbahn.** Gestern Nachmittags hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, auf dem Westbahnhofe in der Nähe der eisernen Brücke, welche von der Schmelz aus über den Bahnkörper geführt ist, ein Zusammenstoß zwischen einem leeren Zuge und einem besetzten Lokalzuge stattgefunden. Das Ereigniß, welches leicht traurige Dimensionen hätte annehmen können, ist ziemlich gut verlaufen, indem außer mehrfachen Beschädigungen von einigen Waggons nur wenige Passagiere des Lokaltains leichte Verletzungen erlitten.

Beide Züge fuhren von Hütteldorf nach Wien auf dem Hauptgeleise. Der leere Wagenzug verspätete sich etwas in der Penzinger Halle, in Folge dessen die Distanz zwischen beiden Zügen sich merklich verringerte. Als der leere Zug an die Bahnhofshalle herangekommen war, hielt er, da bereits vor ihm ein Zug leerer Waggons auf dem Hauptgeleise stand. Dem Maschinenführer des Lokalzuges, Arthur Scheibach, wurde das Haltesignal gegeben; doch bemerkte es der Maschinenführer nicht und ließ den Zug bis auf circa acht Meter an den stehenden Zug heranfahren. Erst wurde der Maschinenführer die Situation gewahr, gab sofort Contredampf und das Signal zum Bremsen. Doch war es bereits zu spät und fuhr der Lokalgug an den stehenden Zug an. Durch den Anprall wurden die zwei letzten Waggons desselben beschädigt. Der ganze stehende Zug wurde vorgestoßen, so daß dessen Maschine an den ersten in der Halle befindlichen Zug anprallte und dadurch einige Beschädigungen erlitt. Die Passagiere des ersten, hinter dem Lender befindlichen Waggons des Lokalzuges wurden bei dem Zusammenstoße gegen die vordere Waggonwand geworfen. Hierbei erlitten der Friseur Karl Suser, der Seidenfabrikant Theodor Papr, Johann Wolfinger, Laborant in der Burkersdorfer Apotheke und der Marqueur Gustav Heine leichte Verletzungen. Mehrere andere Passagiere trugen Konfusionen davon. Dr. Schmidt, welcher rasch auf der Blase war, leistete den Verletzten sofort die erste Hilfe. Die Maschine des Lokalzuges war bei dem Zusammenstoße völlig unversehrt geblieben. Durch den Unfall ist keinerlei Störung im Verkehre eingetreten.

**\* Die Heirath des Fr. Bertha v. Rothschild** mit dem Prinzen Alexander Wagram. Fr. Rothschild hat jüngst einige Zeit in Paris bei ihrer Schwester, der Herzogin von Grammont, verbracht und dort, scheint es, hat sich ihre bevorstehende Heirath entschieden. Der Uebertritt des Fr. Rothschild zum Katholizismus scheint beschlossen zu sein. Derselbe wird wahrscheinlich in denselben sonderbaren Formen geschehen, welche den Uebertritt ihrer Schwester begleitet haben. Diese hat sich nämlich als Jüdin civil getraut, ist aber einige Augenblicke darauf übertraten, worauf dann die katholisch gewordene Herzogin von Grammont kirchlich getraut wurde. Karl v. Rothschild hatte eine mit Bedauern ertheilte Einwilligung nach Paris gesandt, man weigerte sich indeß, dieselbe anzunehmen, und der Baron mußte eine Einwilligung pur et simple senden. — Wenn Karl v. Rothschild jeder seiner Töchter eine gleiche Mitgift gibt, so wird Fr. Bertha zwanzig Millionen Frances bekommen — für eine Mitgift allenfalls ein nettes Sümmechen.

**Das Kronprinzpaar in Siebenbürgen.**

(Telegramme.) **Boldogfalva, 31. Juli.** Kronprinz Rudolph begab sich heute Früh 7 Uhr in Gesellschaft der Grafen Wilczek und Samuel Teleki und begleitet von den Grafen Hopyos und Mitrovski auf das Schneegebirge Zemoga zur Gemienjagd. Lebensmittel, Jäger und Treiber sind bereits oben. Die Gesellschaft gedenkt einige Tage in dem Gebirge zuzubringen. Die Herstellung der Bergwege betrieben der Vizegespan und der Stuhlrichter Sigmund Buj mit großer Energie. — Kronprinzessin Stephanie will sich mit Fischfang beschäftigen.

Die Jagdgesellschaft begab sich mit Wagen bis zum Mühlgraben, wo Pferde bereit zu stellen wurden. Graf Samuel Teleki stellte Sr. Hoheit drei gefattelte Pferde zur Verfügung und geleitete die Gesellschaft selbst auf dem Gebirgswege. Der ermüdende Jagdausflug wurde um halb 9 Uhr angetreten und wird der Kronprinz erst am Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, zurückkehren. Von den Notabilitäten des Hunyader Komitats sind Baron Samuel Jósik und Theodor Bornemiza geladen, die sich zu Pferde der Jagdgesellschaft anschließen. Der Hermannstädter Postdirektor Foellert und der Zemesvárer Telegraphendirektor Scherz leiten den hiesigen Verkehr mit großem Takte persönlich. Auch auf dem Gebirge wurde eine Botenverbindung hergestellt. Vizegespan Barsay entwickelt im Interesse der Jagdgenossen eine eifrige Thätigkeit.

**Boldogfalva, 31. Juli.** („Ang. Post.“) Die für den Kronprinzen bestimmten Telegramme werden durch eine besondere Post- und Staßettenverbindung nach Malonviz beordert, von wo aus dieselben durch Sendboten, die mit den Gebirgswegen bekannt sind, dem Kronprinzen zugestellt werden. Postdirektor Follet betraute den Hermannstädter Postinspektor Koloman Kardos mit der Einrichtung dieser Verbindung. Kardos trifft diebezüglich in Malonviz Verfügung. — Die Kronprinzessin beschäftigte sich heute mit Zeichnen und Fischfang. Sie begab sich zu diesem Behufe in Begleitung der Hofdamen

Gräfin Bally zu dem Bache Lepusnyf. — Das Publikum bezeugt auf jedem Schritt und Tritt seine Hochachtung und Huldigung. — Der Hofmaler ist mit der Jagdgefellschaft im Zengogebirge. Zur Verfügung des Hofes stehen 40 Pferde.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Sommertheater im Stadlwaldchen findet, wie bereits erwähnt, morgen, Dienstag, das Benefiz des vortrefflichen Komikers Herrn Alex. Guttman statt. Zur Aufführung gelangt die Novität „Sodom und Gomorrha“.

Die Jubiläumsfeier Joseph Lamassys wurde auf den 12. August verschoben. Am Donnerstag findet nur sein Benefiz statt.

Aus Bayreuth telegraphirt man unterm gestrigen Datum: Heute fand die erste öffentliche Vorstellung des „Parsifal“ statt. Sowie bei den zwei Patronatsvorstellungen verhielt sich das Publikum nach dem ersten Akte stillschweigend.

In einem interessanten Aufsätze über die neue Wiener Sternwarte (A. Bösi u. osillagvizsgáló-intézet), der jüngst in einem Separatabdrucke aus dem „Közl.“ erschienen ist, kommt der Verfasser, Prof. Leop. Palocz, auch auf die ungarischen Sternwarten zu sprechen, welche nur durch Opferwilligkeit von Privaten erhalten werden.

Emile Zola's neuester Roman „Pot Bouille“ ist vorgeföhrt in den Berliner Buchhandlungen polizeilich mit Beschlage belegt worden.

Der zweite Band der mit Abbildungen und Karten reich illustrierten dreizehnten Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon ist soeben mit dem 30. Hefte vollendet worden. Er umfaßt auf 60 Bogen die Artikel Aras bis Bibelklärung.

Ueber die rasche Volksvermehrung in Deutschland und ihre Folgen hat Dr. Zacharias im Aprilhefte von „Auder Höhe“ einen umfangreichen Artikel publizirt. Die Ausführungen des Verfassers haben Beachtung in den weitesten Kreisen gefunden.

Gesundheitslehre für Jedermann. In populärer Darstellung von Dr. Leopold Löwy, mit lithographischen Tafeln und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Erscheint in 12 Lieferungen bei Karl Grill, Budapest (Lieferung 1 und 2 bereits erschienen).

Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rudolph Kleinpaul. Mit 400 Illustrationen. 21—23. Lieferung. (Leipzig, Schmidt und Günther.)

Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit circa 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen. (Leipzig, Schmidt und Günther.)

Gerichtshalle.

Budapest, 31. Juli. (Wider und Steuer.) Das gegen den „Geldverleiher“ Bernhard Hay erbrachte Urtheil des kön. Strafgerichtes wurde heute von der kön. Tafel verhandelt und überprüft.

(Zur Defraudation im „Athenäum.“) Der zweite Straffanat der kön. Tafel hat heute unter Vorsitz Demeter Horvath's die Straffaffaire der wegen des Unterschleiss zum Nachtheil des „Athenäums“ erstinstanzlich verurtheilten Beamten Eduard Toroski und Karl Kopfin verhandelt und das Strafmaß (für Toroski 4 Jahre Kerker, 8 Jahre Amtsverlust, und für Kopfin 3 Monate Gefängnis) bestätigt.

(Zur Tiza-Gläser Affaire.) Der Nyiregyházaer Gerichtshof hat bekanntlich in seiner gestern Vormittags abgehaltenen Sitzung den Bescheid des Untersuchungsrichters, betreffend die Einleitung der ordentlichen Untersuchung und der ferneren Gefangenhaltung eines Theiles der Detenirten, angenommen und zur Rechtskraft erhoben.

Da die 14jährige Tochter Esther der Witwe Frau Johann Solymosy, geb. Marie Jakab, am 1. April aus der Gemeinde T. Gläser spurlos verschwunden ist, tauchte in Folge der im Dorfe wiederholt vortragenen Erzählung des fünfjährigen Sohnes Samuel des T. Gläser Kempelbeneders Joseph Schwarz der Verdacht auf, daß die verschwundene Esther Solymosy einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

1. Salamon Schwarz, Leopold Braun und Abraham Burbaum sind auf Grund bestimmter, detaillirter und klarer, gehörig motivirter und mit den Umständen übereinstimmender Zeugenaussagen verurtheilt, daß sie am 1. April in der Vorhalle der Tiza-Gläser Synagoge, wo sie als Schlichterandidaten behufs eines Synagobetes anwesend waren, die unter falschen Vorwänden hineingerufene Esther Solymosy durch einen auf ihren Hals applizirten Messerschnitt des Lebens beraubt haben.

2. Gegen die Angeklagten Joseph Scharf, Frau Joseph Scharf, Adolph Junger, Abraham Braun, Samuel Lustig, Lázár Weinstein und Emanuel Taub scheint auf Grund der aufgetauchten Daten und Zeugenaussagen der Verdacht gerechtfertigt, daß sie von dem, durch die im ersten Punkt Genannten mit vorher erwogener Absicht begangenen Verbrechen nicht bloß vorübergehende Kenntniß hatten, sondern die Ausführung desselben theils durch vorhergängige Hilfeleistung, theils durch ihre Wacheleistung bei der Begehung der That gefördert und erleichtert haben.

In Anbetracht, daß die im Punkt 1 und 2 genannten Angeklagten mit dem Verdachte der bezeichneten Verbrechen mit Recht belastet werden können, ja, durch die auf die ihnen vorgelegten Fragen erteilten Antworten und die Widersprüche in ihren Antworten, besonders aber durch den Umstand, daß sie, trotzdem sie das besonders anstreben, kein Alibi nachzuweisen vermochten — der gegen sie aufgetauchte Verdacht noch verstärkt wird; in Anbetracht, daß während ihrer Detention und des Verlaufs des Strafverfahrens die auf die Vereitelung der behördlichen Verfügungen hinielenden Versuche und das hierauf gerichtete Bestreben auf der Tagesordnung waren, und nach dem jeden Zweifel ausschließenden Zeugnisse der Aussagen behufs Einkleidung einer fremden Leiche in die Kleidung Esther Solymosy's und Ausgabe dieser fremden Leiche als Leiche der Esther Solymosy solche verwegene und umfassende Verführungshandlungen begangen worden sind, die nur den Umstand motiviren, daß, weil die Voruntersuchung in zutreffender Richtung geführt wurde, die

noch frei befindlichen Mitschuldigen der Detenirten und deren Verbündete alles Mögliche zur Rettung der Verhafteten versuchten: scheint die Gefangenhaltung der Erwähnten gerechtfertigt.

Dies sind im Wesen die Motive, aus welchen die Anordnung der besonderen Untersuchung und die fernere Gefangenhaltung der Betreffenden auch vom Gerichte genehmigt wurden.

Die von den wegen Leichenschmuggels Verhafteten freigelassenen haben die angeführten, auf sie bezüglichen Thaten voll einbekannt und ihr Geständniß mit Eid bekräftigt; es liegt daher kein Grund zu ihrer ferneren Gefangenhaltung vor, da die Vereitelung der Untersuchung nicht zu befürchten steht.

Die Voruntersuchung hat bestimmt und in jeden Zweifel ausschließender Weise konstatiert, daß der in Dada herausgefischte Leichnam ein fremder Leichnam war, daß zur Einschmuggelung desselben Flößer gedungen wurden und daher die auf die Leichenschau und die Sektionsbefunde bezügliche Eingabe der Vertheidiger gegenstandslos ist, denn der Leichenschmuggel und die Einkleidung der Leiche in die Kleider der Esther Solymosy wird durch Zeugenaussagen bestätigt, obgleich Großleugnet, daß, wie bewiesen wurde, er die Kleider der Esther den Flößern gegeben hätte. Die als unmittelbare Thäter und Mitschuldige Detenirten stellen die ihnen imputirte That in Abrede. Moriz Scharf bleibt standhaft bei seiner Aussage.

Nach einer Meldung des „Bud. Hirl.“ konstatiert der Bericht, daß die aus der Theiß gezogene Leiche mit der in Marmaros-Szigeth wohnhaft gewesenen Dirne Flora Gavril identisch sei, welche im Hause eines Verwandten, in einem Fischerhause, starb, und daß die Leiche sammt dem Sarge von drei Israeliten gestohlen wurde.

Offener Sprechsaal\*)

Löbliche Redaktion! Die besten Verfügungen werden zu Schanden, wenn mit denselben nicht zugleich eine strenge Kontrolle über deren Ausführung verbunden ist. Dies beweisen am schlagendsten unsere sanitätspolizeilichen Verordnungen, welche da zu sein scheinen, um schlau umgangen oder gar nicht beachtet zu werden.

Budapest, am 31. Juli 1882. Hochachtungsvoll Mehrere Niethparteken.

Gehrter Herr Redakteur! Wollen die Freundlichkeit haben und nachfolgende Zeilen in Ihrem gesch. Blatte veröffentlichen; vielleicht werden sie ihren Zweck erfüllen und unsere Sittenpolizei veranlassen, dort einzuschreiten, wo sie schon längst interveniren sollte.

Ludwig Horn Komptoir und Magazine von heute ab Hochstrasse 16.

Fani Steiner, Budapest, Albert Neumann, Gyömrö, empfehlen sich allen ihren Verwandten u. Bekannten als Verlobte. 13425

Promessen auf Ungar-Lose, Oest. Bodencredit-Lose, Ziehung 14. August, ganze fl. 3, halbe fl. 1.75 und Stempel. Haupttreffer fl. 150,000. Ziehung 16. August, á fl. 1.— und Stempel. Haupttreffer fl. 50,000. Beide ganze Promessen zusammen fl. 4.75.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“, Budapest, S. Politzer, Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Verfallene Fürsten-Coupons kauft bestens G. E. Schreiber, Bank- und Wechselgeschäft, Christophplatz Nr. 6.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Weisz Laura,**  
B.-Osaba,  
**Samek Soma,**  
Komjath-Kolozsvár,  
jegyesek.

In dem  
**Ecke der Radial- und Waitznerstrasse**  
gelegenen Neubau der **Foucière, Pester Verste-**  
**rungs-Anstalt**, sind noch  
18873  
**einige Wohnungen und Gewölb-Lokalitäten**  
pro 1. November l. J. zu vermieten.  
Respektanten belieben sich an das Bureau der Anstalt  
(V., Albergasse 10, II. Stock) zu wenden.

### Telegramme.

#### Der Krieg in Egypten.

**Alexandrien, 31. Juli.** (Privat-Telegramm.) Arabi hat seine Uniform mit dem grünen Turban und den Gewändern eines Abkömmlings des Propheten vertauscht.

**Paris, 31. Juli.** Meldung der „Agence Havas“ aus Ismailia: Die englischen Depechen über die Haltung Lesseps' sind unrichtig. Sein Verkehr mit Arabi Pascha bezweckte, die Auswanderung von 120 Griechen zu erleichtern, den Transport von 35 Kranken, 11 barmherzigen Schwestern, einem Arzte und vier Greisen auf dem Wege von Kairo nach Ismailia zu beschleunigen und die Ruhe in der Provinz Zagazig zu sichern. Lesseps hält an der Meinung fest, die Egypter werden die Neutralität des Kanals nicht verletzen, wenn nicht die Europäer sie verletzen. Er protestierte gegen den Akt der englischen Marine, welche den Gesellschaftsvertrag zum Verlaufe. Die öffentliche Meinung des ganzen Isthmus stimmt mit den Anschauungen Lesseps' überein.

**Kairo, 31. Juli.** Die gestern abgehaltene Versammlung, an welcher 360 Ulemas, Kadis, christliche Kirchenvorstände, Beamte und Notabeln theilnahmen, erklärte einstimmig Arabi Pascha zum Vertheidiger des Landes bis zur Erlangung eines günstigen Friedens oder der Ausrottung, und erklärte ferner, den Chidive als außerhalb des muslimanischen Gesetzes und der Fermaane stehend.

**Alexandrien, 31. Juli.** Arabi Pascha sammelte große Streitkräfte in den Umgebungen des Suez-Kanals. Militärische Operationen werden bald erwartet.

**Alexandrien, 31. Juli.** Admiral Seymour nahm gestern an Bord des „Selkon“ eine Rekognoszirung in der Richtung von Abu-Fir vor und fand die Forts gut ausgerüstet und die Besatzung in eifriger Thätigkeit. — Die englische Expedition nach Millaba zur Wiederherstellung der Eisenbahn wurde von den Truppen Arabi Pascha's nicht belästigt und war vom besten Erfolge begleitet. — Mehrere Häuser in der Nähe eines vorgeschobenen englischen Militärpostens wurden geplündert. Ein Plünderer wurde ergriffen und niedergeschossen, zwei andere wurden verhaftet.

**London, 31. Juli.** Meldung der „Office Reuter“ aus Alexandrien: Das Bombardement Abukir's wurde momentan aufgegeben. — Detachements der englischen und französischen Marine-Infanterie sind in Ismailia gelandet. — Der Kommandant des deutschen Kanonenbootes „Möve“ in Port-Said erhielt Instruktionen, keinesfalls zum Schutze der Nationalen Truppen auszuscheiden, sondern wenn ihnen Gefahr droht, sie an Bord zu nehmen. — Auf den Vorposten bei Ramleh herrscht Ruhe. — Der deutsche Generalkonsul reist morgen auf Urlaub ab. Hier verbleiben nur die Generalkonsuln Englands, Frankreichs und Italiens.

**Paris, 31. Juli.** Aus Alexandrien wird gemeldet: Der Chidive ermächtigte die englischen Truppen, jede Kanallinie zu besetzen, deren Okkupirung sie zur Vertreibung der Rebellen nothwendig erachten. — Arabi Pascha empfahl den Beduinen an den Ufern des Kanals, Lesseps zu gehorchen. Alle mit einem Certificate Lesseps' versehenen Personen können bis Kairo gehen.

**Paris, 31. Juli.** Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge erklärte Lord

Dufferin in Folge der Aufforderung, die Anschauungen Englands über die Intervention der Pforte bekanntzugeben, daß England seine Truppen aus Egypten nicht zurückziehen könne, und durch die Unthätigkeit des Sultans werde es genöthigt sein, die Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung allein auf sich zu nehmen. England acceptire die türkische Kooperation, wenn die Pforte eine formelle Erklärung ohne irgendwelche Zweideutigkeit abgebe.

**London, 31. Juli.** Der Dampfer „Orient“ mit dem ersten Bailon der schottischen Garde, dem Herzog von Connaught, General Willis und dem Stabe der ersten Division ist gestern nach Egypten abgesegelt. — „Times“ besorgt, daß die türkischen Truppen sich mit den Truppen Arabi Pascha's verbinden werden. Die Kooperation mit der Türkei ist nur möglich, wenn letztere ein mäßiges Kontingent sendet und dasselbe dem englischen Kommandanten unterstellt.

**Wien, 31. Juli.** (Privat-Telegramm.) Die Frage eines gemeinsamen, von allen Mächten organisirten Schutzes des Suez-Kanals tritt immer mehr in den Vordergrund der Diskussion und dürfte schon in nächster Konferenz-Sitzung verhandelt werden.

**Wien, 31. Juli.** (Privat-Telegramm.) Eine inspirirte römische Zeitschrift der „Pol. Kor.“ versichert neuerdings, daß Italien an einer Aktion zum Schutze des Suez-Kanals nur dann theilnehmen werde, wenn daran auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn oder doch einer dieser Staaten sich theilnimmt.

**Madrid, 31. Juli.** „Imparcial“ meldet, Deutschland habe Spanien eingeladen, an der Beschützung des Suez-Kanals theilzunehmen. Die spanische Regierung wird den Vorschlag annehmen.

#### Die französische Ministerkrise.

**Paris, 31. Juli.** „Siecle“ schreibt: Präsident Grévy hat bisher keine der gemeldeten Persönlichkeiten zu sich beschiedener; derselbe wird heute mit einflussreichen Mitgliedern der Kammer sich besprechen. Wahrscheinlich wird kein Mitglied des Kabinetts sich bestimmen lassen, zu bleiben. In Folge des vorgestrichen Botums wurden alle militärischen Bewegungen zu Lande und zur See suspendirt. Admiral Courad erhielt die Weisung, gegenüber den Ereignissen in Egypten strenge Neutralität zu bewahren.

**Paris, 31. Juli.** Grévy berief bisher Niemanden zur Bildung des Kabinetts. Derselbe warte die nächste Sitzung der Kammer ab, ob irgend eine Deutung über das zu beobachtende Verhalten gemacht wird.

**Paris, 31. Juli.** In Folge des Antrages der radikalen Deputirten vertagte sich die Kammer bis Donnerstag, um die Bildung des Kabinetts abzuwarten.

**Bern, 31. Juli.** Die Volksabstimmung verwarf das Epidemien-gesetz mit Impfszwang mit 200.000 gegen 50.000 Stimmen. Das Gesetz, betreffend den Patentschutz, wurde gleichfalls verworfen.

**Satseg, 31. Juli.** („Ang. Post.“) Vizegespan Barscay überwies die dem Dévaer Staatsanwalt mitgetheilte Fahnenverlethungs-Affaire behufs Einleitung der Untersuchung dem Bezirksrichter Samuel Nemes. Zur Verhaftung des malachischen Schreibers Munteanu in der Befehl dem Stadthauptmann Vocs ausgegeben. An die Stelle der zerrissenen Trifolore wollte Munteanu an dem zu Ehren des Bischofs Mihályi errichteten Triumphbogen eine rumänische Fahne aufpflanzen. Auf die neueren dakoromanischen Dekorationsverfügungen des Hätzegeger rumänischen Bürgermeisters Versán machte der Vizegespan die Polizei aufmerksam; derselbe ordnete an, daß bloß nationale Trifoloren an dem Triumphbogen sein sollen, welche nach der Abreise des Bischofs Mihályi herabzunehmen sind. Die Wachsamkeit und energische, konstitutionelle Verfügung des Vizegespans machte den dakoromanischen Untrieben ein Ende. Von der rumänischen Rede des Führers der rumänischen Deputation, Dr. Petco bei dem gestrigen Empfang nahm Seine Hoheit keine Notiz. „Können Sie nicht ungarisch?“ fragte der Kronprinz und richtete dann an die einzelnen Mitglieder der Deputationen mehrere Fragen. Das konstitutionelle Vorgehen des Kronprinzen bildet hier den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Der nüchterne Theil der Hätzegeger rumänischen Intelligenz schämt sich ob der Zubringlichkeit der nationalen Großthuer.

**Wien, 31. Juli.** (Privat-Telegramm.) In Zobel's Bierhalle fand heute Abends eine Arbeiter-versammlung statt, um zum Programm der deutschen Volkspartei Stellung zu nehmen. Sämtliche Redner wiesen in energischen Ausdrücken den Versuch zurück, Arbeiter für die neue Parteibildung zu gewinnen. Schließlich wurde die Resolution angenommen, welche eine gesonderte Stellung der sozialistischen Arbeiterpartei gegenüber den anderen Parteien betonte.

**Berlin, 31. Juli.** (Schluß.) Papier-Rente 65.10, 5perzent. österr. Papierrente 78.70, Silber-Rente 66.—, Ultimo Goldrente 81.—, 6perzent. ung. Goldrente 102.20, dto. 4perzentige Goldrente 75.10, 5perz. ungar. Papierrente 73.70, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.60, Ostbahn-Prioritäten 77.50, österr. Kreditaktien 543.—, ungarische Kreditaktien —.—, österr. Staatsbahn 581.—, Südbahnaktien 236.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 136.70, Raab-Göding 64.90, Rumän. Bahnaktien —.—, russische Banknoten 203.50, Wechsel per Wien 169.80, orientalische Anleihe zweiter Em. 56.70, österr. Goldrente —.—, Abwartend. — Die französische Ministerkrise beeinflusste die Börse nur wenig. Wenn auch die Kurse durchgehends niedriger notiren, ist die Tendenz doch nicht flau. Geld sehr ausgebaut. Diskonten zu 3 3/8 gesucht. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 543.—, österreichische Staatsbahn 581.50, Südbahnaktien 236.—, Karl Ludwigsbahn 136.60, russische Banknoten —.—, Abwartend.

**Frankfurt, 31. Juli.** (Schluß fürse.) Papier-Rente 65.25, 5perz. österr. Papierrente 78.43, Silber-Rente 65.31, 4perz. österr. Goldrente 81.18, ungar. Goldrente 102.12, 5perz. Papier-Rente 73.93, österr. Kredit 271.—, österr.-ung. Bankaktien 701.—, österr. Staatsbahn-Aktien 289.25, Karl Ludwigsbahn 273.—, Südbahn 117.75, Elisabeth-Westbahn 181.12, ungar.-galizische Bahn 137.37, Theißbahn-Prioritäten 85.50, Wechsel per Wien 179.10, vierperz. Bodenkredit-Pfandbriefe 80.25, ungar. Eskomptebank —.—, Schwach. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 270.25, österreichische Staatsbahn 290.12, Südbahnaktien 117.50.

**Frankfurt, 31. Juli.** (Abendsozietät.) Papierrente —.—, österr. Kredit 271.75, Silberrente —.—, österreichische Goldrente —.—, österr. Staatsbahn 291.—, österr.-ungarische Bankaktien —.—, Karl Ludwigsbahn 273.50, Südbahn 118.75, fest.

**Paris, 31. Juli.** (Schluß.) Dreiperzentige Rente 81.05, fünfperzentige Rente 115.15, amortisirbare Rente 81.35, österr. Staatsbahn 711.—, Südbahn 293.—, 6perz. ungar. Goldrente —.—, österr. Bodenkredit —.—, 4perzent. ung. Goldrente —.—, Italiener —.—, 6perzent. österr. Goldrente —.—, fest.

**London, 31. Juli.** (Anfang.) Consols 99 1/16.

**Berlin, 31. Juli.** (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per Juli Rm. 218.—, per September-Oktob. Rm. 199.—, Roggen loco Rm. 156.—, per Juli Rm. 148.50, per Juli-August Rm. —.—, per September-Oktob. —.—, Hafer per Juli-August Rm. 135.50, per September-Oktob. Rm. 134.50. Erste loco Rm. —.—, Rüböl loco Rm. 58.—, per September-Oktob. Rm. 57.70, per Oktober-November Rm. —.—, Spiritus loco Rm. 50.30, per Juli-August Rm. 50.90, per August-September Rm. —.—, per September-Oktob. Rm. —.—, Weizen und Hafer fest, Roggen besser, Del ruhig, Spiritus besser.

**Breslau, 31. Juli.** (Produktenmarkt.) Spiritus per Juli 49.60, per Herbst 49.60.

**Wien, 31. Juli.** (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Rm. 22.30, per November Rm. 20.40, Roggen per Juli Rm. 15.30, per November Rm. 14.90, Rüböl loco Rm. 32.50, per Oktober Rm. 30.50.

**Stettin, 31. Juli.** (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Rm. 220.—, per Juli-August Rm. 215.—, Rm. 200.—, Roggen per Juli-Aug. Rm. 152.—, per Sept.-Oktob. Rm. 149.—, Rüböl per Juli Rm. 59.50, per September-Oktob. Rm. 58.50, Spiritus loco Rm. 50.—, per Juli-August Rm. 50.—, per August-September Rm. 49.90, per September-Oktob. Rm. 50.10, Reps per September-Oktob. 270.—.

**Paris, 31. Juli.** (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizen per laufenden Monat 28.60, per August 28.30, per September-Oktob. 27.50, per vier letzten Monate 27.40. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 62.—, per August 61.80, per September-Oktob. 59.25, per vier letzten Monate 58.75. — Rüböl per laufenden Monat 75.—, per Aug. 74.—, per vier letzten Monate 76.50, per vier ersten Monate 77.—. — Spiritus per laufenden Monat 61.75, per August 60.50, per vier letzten Monate 54.50, per vier ersten Monate 54.50. — In Weizen Baiffe, Mehl ruhig, Del matt, Spiritus fest. — Schön.

### Der Kapitalist.

**Budapest, 31. Juli.**  
\* (Der Ultimo) ist wohl in den hiesigen Platzgeschäften als an der Effektenbörse ohne jede Störung verlaufen; es kam keine Insolvenz vor. Die Prologation in Renten ging ziemlich leicht von Statten, da Geld flüchtig war; man zahlte sowohl für 4perz. Goldrente als für 5perz. Papierrente 5 fr. Report.

\* (Zur Situation der Budapester Dampfmühlen.) Die Aktien der hiesigen Dampfmühlen, welche nach Sicherung einer guten Ernte ansehnlich in den Kursen gestiegen waren, sind in den letzten Wochen wieder nicht unbedeutend zurückgegangen, da ziemlich viel Abgeber austraten und bei der allgemeinen flauen Stimmung sich wenig Käufer zeigten. Die Ausichten auf ein günstiges Geschäftsjahr der Mühlen haben sich gleichwohl eher verbessert als verschlechtert; der Getreideexport hat thatfächlich begonnen und heute schon bewegt sich namentlich auf den Linien der österreichischen Staatsbahn und der österreichischen Westbahn ein lebhafter Getreideverkehr nach Süddeutschland und der Schweiz. In Frankreich und England dürfte sich voraussichtlich ebenfalls ein bedeutender Importbedarf an Brodfrucht herausstellen. Wenn aber der Export von

Getreide Rechnung gibt, so ist die Ausfuhr von Mehl gewöhnlich noch mit größerem Vortheil möglich, und es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß unsere Mühlen in diesem Jahre mit dem Absatz ihres Produktes nicht nur auf den inländischen Bedarf angewiesen sein, sondern umfangreiche Geschäfte mit dem Auslande machen werden.

(Berichte aus der Provinz.) Den uns in den letzten Tagen aus der Provinz zugetommenen Berichten entnehmen wir Folgendes:

Alt-Raniza, 28. Juli. Der gestern Abends eingetretene Regen hatte eine Dauer von 15 Stunden, es ist nun die Hoffnung berechtigt, daß die Hackfrüchte bei weiterer günstiger Witterung in keiner Hinsicht der vorjährigen Ernte nachstehen werden.

Zorzia, 27. Juli. Wir hatten heute Nacht ein Gewitter mit einem sanften mehrstündigen Regen, der für den Mais von großem Nutzen war.

Szöregy, 28. Juli. Heute Morgens hatten wir einen mehrstündigen Regen, welcher unsere Hackfrüchte aufzufrischen wird.

Szobráncz, 27. Juli. Das Ergebnis der diesjährigen Ernte hat die Erwartungen übertroffen. Weizen liierte: 1 Joch zu 1100 Quadratfl. gerechnet 20 Kreuze; die Schüttung ergab 6 1/2 bis 7 1/2 Meterzentner.

Prgt. Szt. Jván, 28. Juli. Der Weizen- und Haferernte ist nahezu beendet, das Ergebnis von Weizen läßt an Qualität, sowie an Quantität nichts zu wünschen übrig.

(Die Holzindustrie und der Holzhandel Ungarns) betitelt sich ein in ungarischer Sprache erschienenes Buch des Fünfkirchner Holzindustriellen Alexander Engel, welches den gegenwärtigen Stand der Holzgewinnung und des Holzhandels zum Gegenstande hat.

(Neue Vizinalbahn) Die Angelegenheit der Kisujfálla-Szurkeve-Daruvány-aer Vizinalbahn wird nunmehr nach längerer Pause eifriger betrieben.

(Russische Ernte.) Das russische Departement für Landwirtschaft veröffentlicht auf Grund von mehr als 2700 ihm aus allen Theilen Rußlands zugegangenen Berichten einen Generalüberblick über den Stand der Felder, der in großen Zügen in diesem Monate folgender ist.

(Kurz, Nürnberger- und Galanterie-Waaren.) [Geschäftsbericht von Em. und Jul. Keipner.] Das Geschäft sowohl in der ersten, als in der zweiten Hälfte dieses Monats war ein günstiges zu nennen.

Vorjahre. Die Verkäufe wurden zumeist durch die Reisenden vermittelt, das Comptant-Geschäft blieb hingegen in Folge Mangels an Platzkäufern gegen das Vorjahr etwas zurück.

(Wiener Fruchtbörse vom 31. Juli.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Herbst-Weizen von 10 fl. 10 fr. bis 10 fl. 12 fr., Frühjahrs-Weizen 1883 von 10 fl. 35 fr. bis 10 fl. 40 fr., Juli-August-Mais 8 fl. 10 fr. bis 8 fl. 15 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 32 fr. bis 6 fl. 35 fr., Herbst-Hafer 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 70 fr., Frühjahrs-Hafer 6 fl. 77 fr. bis 6 fl. 80 fr., ungarisches Korn 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 65 fr., Herbstkorn 7 fl. 55 fr. bis 7 fl. 60 fr., Frühjahrskorn 7 fl. 65 fr. bis 7 fl. 73 fr., Merkantilhafer 7 fl. 70 fr. bis 7 fl. 80 fr., prompter Mais 8 fl. 35 fr. bis 8 fl. 40 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 31. Juli.) [Privat-Telegramm.] Der Auftrieb zum heutigen Markt betrug 1492 Stück ungarische, 730 Stück galizische und 310 Stück deutsche, zusammen 2532 Stück Ochsen.

(Paris [La Billeterie], 27. Juli. (Schafmarkt.) Auftrieb 18,200 Stück Schafe. Bei einem lebhaften Handel bedangen ungarische Schafe 95 bis 102 Centimes, russische Schafe 92 bis 98 Centimes per 1/2 Kilogramm.

(Wiener Börse vom 31. Juli.) (Privat-Telegramm.) Die Börse war heute in Folge der französischen Ministerkrise wieder sehr flau; das Ergebnis des Geschäftes war fast durchgehend negativ.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 317.80, Anglo-Austrian 122., Lombarden 138., österreichische Staatsbahn 339.50, Goldrente 95.40, Napoleond'ors 9.56 1/2, London 120.20, Rente 77.05, Galizier 320.25, Creditloose 177.25, 1864er Lose 172.25, Deutsche Bankpflöge 58.82, 1860er Lose 132., Münz-Dukaten 5.64, Frankfurter —, Lürtenlose 24.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 826., Silberrente 77.75.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundrenten-Obligationen 98.70, ungarische Eisenbahn-Anlehen 135., Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundrenten-Obligationen 98.75, ungarische Kreditbank 322., ungarische Pfandbriefe 101.60, Alföldbahn —, Siebenbürger 164., ungarische Nordostbahn 164.25, ungarische Ostbahn 91.30, Ostbahn-Prioritäten 96., ungarische Lose 121.25, Theißbahn 248., ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligationen 97.50, Eftomptheban 108., ungarische Goldrente 119.80, Theißthal-Lose 110.70, Kaschau-Oberberger 149.75, ungar. Papierrente 87., 4perz. ungar. Goldrente 88.20.

Nach Börsenschluß besetzte sich die Tendenz. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 318.80 nach 317.90 und 319.20, Staatsbahn 340.50, vierprozentige Goldrente 88.27; schließlich blieben Kreditaktien 320. —

(Bester Waaren- und Effekten-Börse.)

(Effetengeschäft, 31. Juli. Zu den ägyptischen Wirren ist nun noch die französische Ministerkrise gekommen, es ist daher ganz erklärlich, wenn die Börse flau gestimmt ist.

Die Vorbörsen verlief sehr still; österr. Kredit drückten sich von 319 auf 318.20 und erholten sich wieder auf 319.30, ungar. Kredit wurden mit 323, 4perzentige Goldrente mit 88.45—88.35, 5perzentige Papierrente mit 87.15—87.10 gehandelt.

Die Wirtgashörse brachte keine wesentliche Veränderung; vierprozentige Goldrente wurde mit 88.45, 5perzentige Papierrente mit 87.10 bis 87, Prämienlose mit 121.50, Aktien der österr. Staatsbahn per Medio August mit 340.75 gekauft. Oesterr. Kreditaktien reagierten von 319.10 auf 318.40 und schlossen 318.75, ungarische Kredit wurden mit 321 gemacht.

Die Abendbörse verlief fast geschäftslos; österreichische Kreditaktien wurden mit 318.25—318 gehandelt und blieben 318.10 G., ungar. Kredit 322 G., österr. Staatsbahn 341 G., Eftomptheban 108.25 G.

(Getreidegeschäft.) Die Stimmung für Weizen blieb auch heute günstig, das Ausgebot war ziemlich gut, die Kauflust seitens der Exporteure und Mühlen hielt an, Preise hielten sich daher voll auf ihrem gestrigen Stande.

Heute neu: 300 Mztr. 82.2 R. zu 10 fl. 55 fr., 200 Mztr. 82 R. zu 10 fl. 50 fr., 200 Mztr. 81.5 R. zu 10 fl. 55 fr., 1200 Mztr. 81.5 R. zu 10 fl. 60 fr., 200 Mztr. 81.5 R. zu 10 fl. 60 fr., 400 Mztr. 81 R. zu 10 fl. 52 1/4 fr., 100 Mztr. 80.5 R. zu 10 fl. 10 fr., mit Zusatz, 300 Mztr. 80 R. zu 10 fl. 40 fr., mit Zusatz, 200 Mztr. 80 R. zu 10 fl. 70 fr., 100 Mztr. 78.5 R. zu 10 fl. 35 fr. — Pfeffer Boden: 1800 Mztr. 82 R. zu 10 fl. 65 fr., 1800 Mztr. 81 R. zu 10 fl. 65 fr., 300 Mztr. 80 R. zu 10 fl. 30 fr., 200 Mztr. 79 R. zu 10 fl. 35 fr., 100 Mztr. 79 R. zu 9 fl. 80 fr., spißbrandig, 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 80 fr., spißbrandig, 300 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 5 fr., gelb, 500 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 85 fr., mit Anflug. — Weizenburger: 250 Mztr. 79.5 R. zu 10 fl. 35 fr., 100 Mztr. 78.8 R. zu 10 fl. 5 fr., 650 Mztr. 78 R. zu 10 fl. 35 fr., 100 Mztr. 77.5 R. zu 9 fl. 70 fr. — Banater: 400 Mztr. 82 R. zu 10 fl. 45 fr. — Dertheimer: 200 Mztr. 82 R. zu 10 fl. 45 fr., 200 Mztr. 81 R. zu 10 fl. 20 fr., 300 Mztr. 81 R. zu 10 fl. 40 fr. — Nordungarischer: 100 Mztr. 80 R. zu 10 fl. 10 1/2 fr., 100 Mztr. 80 R. zu 10 fl., 500 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 85 fr., 200 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 75 fr., 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 40 fr., mit Anflug, Alles per drei Monate.

Hafer, neu: 200 Mztr. 7 fl. per Kasse. Termine blieben Vormittags bei schwachem Verkehr ziemlich unverändert. Geschlossen wurden: Frühljahrsweizen mit 9 fl. 76 fr., 9 fl. 78 fr., 9 fl. 80 fr. und 9 fl. 78 fr., Herbstweizen mit 9 fl. 49 fr., 9 fl. 50 fr., 9 fl. 51 fr.; eine Ladung Banater Mais per Mai-Juni 1883 mit 5 fl. 86 fr.; Nachmittags war die Stimmung für Herbstweizen in Folge höherer Berliner Notirungen fester; es wurden 5000 Mztr. mit 9 fl. 59 und 9 fl. 60 fr. geschlossen; Frühljahrsweizen mit 6 fl. 35 fr. gehandelt.

Die amtlichen Getreide-notirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Qual., Weizen, Besten Boden, Termine, etc. listing prices for various wheat grades and delivery terms.

Table with columns: Roggen, Gerste, Futter, etc. listing prices for rye, barley, and other grains.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, Mais per Juli-August, Hafer per Frühjahr, etc. listing prices for different grain types and seasons.

(Fürst Clary-Dose.) Bei der heutigen Verlosung des hochfürstlich Clary'schen Lotterie-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 25,000 fl. in Konventionsmünze auf Nummer 26465.

Budapester Todtenliste. — Vom 30. Juli. —

- List of names and addresses of those who died in Budapest on July 30th, including Karl Michalovsky, Anna Klauß, etc.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-gesellschaft, Spiegelgasse Nr. 2.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Vollkommene Ausbildung** für's Komptoir, in der ein- und doppelten **Buchführung**, Merkantil-Rechnen (Conto-correnten), Wechselkunde, Korrespondenz, sowie in der deutschen, ungar. und französischen Sprache, Schön- und Rechtschreiben; auch erhalten **Kostnaben aus der Provinz** ganze Verpflegung mit Klavierbenützung und Korrepetition bei S. Bloch, em. Handelschulprofessor, Radialstraße 20. 23968

**Ein Erzieher** für die Provinz wird gesucht, für je einen Schüler der 2. Normal-, 2. und 4. Gymnasialklasse. Bewerber müssen mit besten Zeugnissen versehen sein. Gehalt 350—400 fl. nebst freier Station. Offerte nebst Zeugniskopien sind an M. Klopstock, Divet-Wisalu, pr. Nyitra-Rudnó einzuschicken. 23929

**Gasthauslokal**, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller, Boden, ist pr. 1. August zu beziehen. Näh. d. Exp. 23953

**Korte und Spunde** liefert zu billigsten Preisen **H. Brehan's Kortenstopfen-Fabrik in Bärnstein** bei Karlsbad, Böhmen. Auch werden daselbst Reisende oder Agenten gegen hohe Provision aufzunehmen gesucht. 23946

Eine im besten Betriebe stehende **Trakt** 1. Ranges, mit königl. Versicherung verbunden, in einer frequenten Gegend, mit schöner anstoßender Wohnung, billiger Zins, ist zu verkaufen. Auskunft Karlsbasse 1, beim Hausbesorger. 23963

**Restaurateur gesucht**, der geneigt wäre für eine **Vereinunterhaltung** die Restauration in der alten bürgerlich. Schießstätte zu übernehmen. Adressen sind unter „Restaurateur“ in der Exp. zu hinterlegen. 23943

**3 Zimmer Möbel**, noch wenig benützt, darunter 2 Salon-Garnituren, sind allfogleich billigst zu verkaufen. Franz Josephsplatz Nr. 8, im Hofe rechts, vis-à-vis dem Széchenyi-Monument. 23708

**Konkurs.** Gefertigter Vorstand der orth. isr. Gemeinde acceptirt vom 1. September l. J. einen Gemeinde-Notar mit jährlichem Gehalte v. 500 fl. d. W. Qualifikationsbedingungen sind ungarisch, deutsch u. hebräisch in Wort Schrift, wie auch tüchtiger Vorbeter und Kora. Reflektanten haben ihre diesbezüglichen Belege bis 20. August a. c. hierorts einzureichen und werden Reisekosten nur dem Acceptirten bis zur Höhe von 40 fl. d. W. ersetzt. Ungvár im Juli 1882. **Ignaz Fisch, Präses.** (Nachdruck nicht honorirt). 23982

**Ein junger Mann**, im Getreide- und Mehlgeschäfte verjirt, der Buchführung vollkommen mächtig, sucht sofortige Anstellung. Anträge unter „Buchhalter“ an die Exp. 23994

**Ofen, Albrechtstraße 21.** für jedes Geschäft, namentlich aber für eine Fleischbank geeignet, mit oder ohne daneben befindliche Wohnung **allfogleich** zu verlassen. Auskunft Albrechtstraße 18, 1. St. 23873

**Lotto-Einschreiber** ein wird aufgenommen. Näheres in der Großtrafik, Ofen, Festung. 23978

**Sommerwohnung** im Stadtwaldchen, Gijellastraße 2625, bestehend aus 1 Vorzimmer, 3 Zimmern, Kofen, Küche etc. ist billig zu vermieten. Näh. daselbst. 23943

**Zu kaufen gesucht.** In gesunder Gebirgsgegend kleines Gut mit Wald, Acker und Wiesen, Wohnhaus. Vermittler ausgehoben. Antr. unter „A. B. D.“ an die Exp. 23948

**Palota.** Ich bin mit meinem Befinden nicht so vollkommen zufrieden. Schönste Grüße. 23989

**Erzieher, Israelit!** Für 5—6 Kinder der Normal- und Untergymnasialklassen wird ein Erzieher, der Deutsch, Ung., Hebr. u. etwas Französisch zu unterrichten weiß, mit dem Jahresgehalte von fl. 200—250 nebst ganzer Verpflegung sofort zu acceptiren gesucht. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Leop. Ringwald, Karpfen, Hont, wohin auch die Offerte zu richten sind. 23985

**Tüchtige Installateure** für Wasserleitungen werden aufgenommen, Vorzug Spengler; auch Helfer, die schon bei Wasserleitungen gearbeitet haben, bei Aurel Rejmel, II. Bezirk, Ofen, Hauptgasse Nr. 74. 23990

**Sommerwohnung.** 50 fl., 2 Zimmer, Küche, große Veranda. Näh. die Exp. 23987

**Ein Praktikant** wird in einem Getreide-Geschäfte aufgenommen. Offerte unter „Praktikant“ an die Exp. 23991

**Vorstehhund,** weiß, braun gefleckt, mit 1 Sporen, sehr mager, ist in **Promontor** in Verlust geraten. Der Hund ist gegen sehr gute Belohnung an den Hausbesorger I. Bez., Tunnelgasse 1, abzugeben. 23998

**Selten gute Gelegenheit** zur Erwerbung eines in bestem Betriebe befindlichen Schafwollwaaren- und Herren-Konfektionsgeschäfts in einer lebhaften Provinzstadt, Bahn-Hauptstation, alter lebhafter Posten und billiger Zins. Dasselbe wird Familienverhältnisse wegen aus freier Hand verkauft oder gegen Sicherstellung auf Abzahlung überlassen. Keulle Bewerber erhalten nähere Auskunft in der Exp. 23997

**Hotel-Verkauf.** In einer volkreichen Stadt mit Hauptstation auf der Linie Budapest-Nutet ist ein Hotel sammt Fundus instruktus zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Kohn und Neumann, Königsgasse 10. Daselbst sind stets allerlei Geschäfte, als Fabriken, Handlungen, Häuser u. i. w., zu erfragen. 23999

**Ein gangbares** Holz, Steinkohlen, Bauholz, Ziegel- und Kalk-Geschäft ist wegen anderer Geschäftszweige zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 24001

Ein tüchtiger **Gärtner** mit guten Zeugnissen sucht bei einer Herrschaft Anstellung. Näh. d. Exp. 23993

**Möbelgeschäft** sucht einige tüchtige Tischler; solche, die packen können, bevorzugt. Alexander Steinbach, Franz-Josephsplatz 6. 23995

**Geprüfter Maschinist,** der in seinem Fache tüchtig ist und alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie bei landwirtschaftlichen Maschinen leisten kann, sucht Stellung. Näh. d. Exp. 23992

In der Provinz wird gesucht eine **Erzieherin**, Israelitin, zu 4 Kindern im Alter von 5 bis 12 Jahren, 3 Mädchen, 1 Knabe. Selbe muß hin Deutschen, Ungarischen und vorzüglich Klavier Unterricht erteilen können. Reflektierende wollen längstens bis 18. August ihre Schulzeugnisse sammt Photographie an die A. d. H. Schlesinger, N. Berki, Somogyer-Komitat, Poststation Batéz senden. 23942

**Norddeutsche Erzieherinnen**, mit den besten Empfehlungen und vorzüglicher Bildung in Sprachen, Musik und Wissenschaften; ferner mehrere un-

**Erzieherinnen**, tüchtig in allen Lehrgegenständen; eine **Französin**, gut musikalisch, als

**première Souve** oder Gesellschaftlerin, suchen sofortiges Engagement durch **Prof. Lenauel's Gouvernantenheim**, Budapest, Tringyasse 3. **Französische Souve**, direkt aus der franz. Schweiz angekommen, kann gegen Reisepfennvergütung mit zweijährigem Kontrakte sofort übernommen werden. 24000

**Wesendortler Konvertflügel**, fast neu, wegen Nichtbenutzung ist billig zu verkaufen. Näh. Hutgasse 15, 1. St. Th. 6. 24002

Ein tüchtiger **Romanis**, der bereits mehrere Jahre in einem hiesigen Manufaktur-engros-Geschäfte thätig war, findet sofort ein gleiches Engagement. Offerte nebst Gehaltsansprüchen sub „R.“ an d. Exp. 24003

**4 Gassen,** 1 Hof, Vorzimmer, Küche im 1. Stock **sofort** zu beziehen. Preis 800 fl. pro anno. Die Wohnung ist glänzend hergerichtet, im belebtesten Teil der Theresienstadt nahe dem Boulevard. Abt. in der Exp. 24004

Egy szakképzett **izr. nevelő** oklv. tanító, kinek az olomi és alreál-tantárgyakban több évi sikeres tanítási-ról, nem kullónben példás magavisoleteröl kitünő bizonyítványai vannak, az anyanyelven kívül a héber francia és német nyelvet szó- és írásban tökéletesen bírja, a következő tanévvel kezdő állomást keres. Szives megkeresések követezőkép intézendők. Gröz Mór, nevelő, Taksony u. p. Galánta, Pozsony megye. 23996

**Seltene Gelegenheit.** Eine Eizen- und Speereihandlung in einer Provinzstadt, eine Stunde von der Hauptstadt entfernt, am Hauptplaze u. billiger Zins, wird wegen anderweitiger Unternehmung verkauft oder gegen Kaution auf Verrechnung übergeben. Näheres unter „R. P. S.“ in der Exp. 23889

**Eine Trakt** im besten Betriebe, anstoßende schöne Wohnung, billiger Zins, mit 40 fl. Tageslohn, ist Familienverhältnisse wegen allfogleich zu übergeben. Näh. in der Expedition. 23945

**Meidinger - Oefen.**  
Beste Ventilations-Oefen.  
**H. HEIM, Budapest, Thonethot.**  
Wien, Kärntnerstrasse 40—42  
Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür eingegraben.



**GEITNER & RAUSCH**  
Budapest, Radialstraße 12  
empfehlen von anerkannt vorzüglichster Qualität

**Kautschuk-Decktücher**  
für Spediteurwagen  
für Markthütten  
für Eisenbahnwaggons  
für Locomobile  
für Dreschmaschinen &c.  
**Frucht- und Reispdecken**  
aus bestem Zwilch preiswürdig.



**J. PRINDL**  
em. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für  
**Geheime Krankheiten**  
heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Beil-Methode.**  
Ordinirt täglich von halb 10 bis 11 Uhr. **Budapest, Königsgasse 2, 2. Stock, Eingang an der Straße.**  
Honorar **mäßig**, auch **brieflich.**

**Fouragelieferung zu vergeben.**  
1000—1200 Meterstr. Heu und 280—300 Meterstr. Hafer in annähernd gleichen **monatlich. Partien** und in der Zeit vom 1. September 1882 bis 1. September 1883 lieferbar. Näh. hierüber zu erfragen und **Offerte einzureichen** sind bis 20. August a. c. bei der **Oberverwaltung der Nordungarischen Kohlenwerke in Kis-Tereme.** (Nachdruck wird nicht honorirt). 23981

**Websters Patent-Knopfloch-Arbeiter.**  
Geschwindigkeit u. Schönheit. Ein Knopfloch per Minute. 60 Knopflocher per Stunde. Für das stärkste Tuch oder den feinsten Battist.  
Es ist unmöglich, durch Annoncen eine vollkommene Idee von dieser wunderbaren und in ihrer Art einzigen Erfindung zum Ausstechen und Befämen von Knopflochern zu geben, trotzdem dieselbe eine so einfache ist, daß ein Kind mit diesem Hilfsmittel ein besseres Knopfloch zu fertigen im Stande ist, als eine geübte Näherin ohne dasselbe. Jeder Nabelfisch wird mit mathematischer Genauigkeit ausgeführt. Verlesen der Finger, Ueberanstrengung der Augen u. ein unvollkommen ausgeführtes Knopfloch bei Gebrauch desselben ein Ding der Unmöglichkeit. Geschwindigkeit und Brauchbarkeit sind erlaunenswerth und gibt dieser Knopfloch-Arbeiter allgemeine Verbreitung. Jeder, der denselben kennt, bezeugt, daß er sein Gewicht in Gold werth ist. Kein Arbeiter ist ohne denselben vollkommen. Er wird ganz unabhängig von der Nähmaschine gebraucht und hält so lange wie ein Fingerhut. Ein Knopfloch-Arbeiter, bestehend aus einem Stecher und Befämer, in eleganter Schachtel verpackt, wird nach Empfang von 8. W. fl. 2.— franco zugesendet. **M. Weckbord, Wien, I., Krugerstrasse 8, 1. Stock nahe Kärntnerstraße.** 18147



**Bekanntmachung.**  
Die erste ung. Eisenmöbel- und Ofen-Fabrikniederlage des Leopold Feiwel befindet sich jetzt Radialstraße 30.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausfälle, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunsicherung gründlich geheilt, von dem **Spezialisten A. BESENBEK,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnt: **Budapest, Innere Stadt, (Ujvilágutca) Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitathause, ebenerdig rechts, die erste Thür.** Ordinirt von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. 11803

**Joh. Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier.**  
Ich verdanke nur Ihrem Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier meine **Heilung!** (Selbstausgesprochene Worte eines Gekesenen).  
**Ein Versuch** und dessen herrliche Erfolge.  
**Neueste öffentliche Dankagung** vom 3. April 1882.  
Geehrter Herr! Ihr vorzügliches Malzextrakt-Gesundheitsbier wirkt äußerst kräftigend u. stärkend. Ich gebrauche dasselbe sehr regelmäßig, da ich nach zehnwöchentlicher schwerer Krankheit durch den Gebrauch dieses Malzextraktes meine Kraft wieder erhalten. Inliegend sende ich Ihnen den Betrag von fl. 14.60 für weitere 28 Flaschen Malzextraktbier.  
Hermannstadt, 3. April 1882.  
**Wilhelmine Langl.**  
An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn **Johann Hoff** in **Wien**, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Komptoir und Fabrik-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8.  
Hauptgeschäft für Ungarn: **Budapest, Trödlergasse 7, vis-à-vis der Hauptpost.**  
Joh. Hoff'sche Bräu-Malzbonbons in blauem Papier.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 210.

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Dienstag den 1. August 1882.

**NEPSZINHÁZ.**  
 Miss Aenea „La Mouché d'or“  
 Sztrogoff Mihály útja  
 Moszkvától Irkuczig.  
 Látványos színmű zenével, dalokkal és táncokkal 10 képből. Itta Jules Verne.

**Sommertheater im Stadtwaldchen**  
 Direction: Siegmund Fels.  
 Benefices-Vorstellung des Herrn Alexander Guttman.  
 Zum ersten Male:  
**Sodom u. Gomorrha**  
 Posse in 4 Akten von Franz v. Schönthan.  
 Baron Wilhelm Dr. Guttman  
 Emilie von Escher Fr. Binder  
 Richard, Maler Fr. Gerbi  
 Elsa, seine Schwester Fr. Holz  
 Solymosi Fr. Knaak jr.  
 Komáromi J. Paul Dohlbach Fr. Grünfeld  
 Kovács I. Weinmüller Dr. Arnborg  
 Nagy Ibolyka Gustel, seine Frau Fr. Kühnau  
 Hatvani Franzsen Fr. Kühnau  
 Klárné Blaus, Kellner Fr. Gottsleben  
 Vidorné Ganne, Magd Fr. Mitofa

**Neues Orpheum**  
 ohom. Boloznay-Garten. 11305  
 Täglich Vorstellung im Garten.  
 Bei tüchtiger Witterung im Salon.  
 Auftreten der aus 4 Personen bestehenden  
**Johnson-Truppe,**  
 Spezialität in Parterre-Gymnastik und Kugellaufr. Diese Kugellaufr-Produktion wurde in diesem Genre hier noch nicht gesehen.  
 Auftreten des vorzüglichen Maultrommlers u. Smitators  
**Mr. Rudolf.**  
 Auftreten der Athletin und Kanonen-Königin  
**Miss Victorina.**  
 Auftreten des hochkomischen Trio's **Gebrüder Wolf.**  
 Auftreten des vorzüglichen Wiener Gefangenskomikers Herrn **Josef Steidler,** sowie der steierischen Duettisten **Geschwister HEINE,** der Opern- und Konzert-Sängerin Fräulein **Helene Bogdány,** der Charakter-Liedsängerinnen Fräulein **Geschwister Fuchs** und der ung. Liebersängerin Fräulein **Várady Mariska.**

**Laibacher Lose**  
 Haupttreffer fl. 30.000, 20.000, 15.000 u. s. m.  
 Kleinsten Treffer fl. 30.—  
 Nächste Ziehung 2. September 1882.  
**Lose gegen Theilzahlungen**  
 mit fl. 5 Anzahlung u. weiteren vier 1/4-jährigen Zahlungen á fl. 5 und  
**Original-Lose á fl. 24.—**  
 zu haben bei der Wiener Bank-Gesellschaft in Wien und in allen gr. Banken  
**Bank- u. Wechselgeschäften.**

**Chormeister wird engagirt.**  
 Beim Budapest Männergesangverein „Stahlton“ wird in tüchtiger Chormeister engagirt, welcher wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag Abends, Gesangsübungs-Stunden zu ertheilen hat.  
 Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerte mit Angabe ihres früheren und jetzigen Wirkungskreises sammt Gehaltsanprüchen bis spätestens 8. August an das Präsidium des Gesangvereines „Stahlton“ (Dinger's Gasthaus, Szabodvar, große Ringstraße) richten. 13393

**PROMESSEN**  
 Ungar-Lose auf Oesterr. Bodenkredit-LOSE  
 14. August. 16. August.  
 ganze fl. 3.— halbe fl. 1.75 und Stempel.  
**Haupttreffer ö. W. fl. 150.000.**  
 Oesterr. Bodenkredit-LOSE á fl. 1 und Stempel.  
**Haupttreffer ö. W. fl. 50.000**  
 Beide ganze Promessen zusammen fl. 4.75.  
**Zur Ziehung am 10. August.**  
**Staatswohlthätigkeits-Lose á fl. 2. Haupttreffer fl. 60.000.**  
 12066 Treffer mit fl. 220.000.  
 Bei Abnahme von 6 Lose 1 Stück gratis.  
 Bank- und Wechselgeschäft der Administration des  
**MERCUR, Budapest,**  
 S. Polltzer, Dorotheagasse 12.

**Danksagung und Anempfehlung.**  
 Allen jenen p. t. Klubs oder Vereinen, sowie auch meinen sehr werthen Gästen, welche mir seit meinem 34-jährigen Wirken im alten österr. Staatsbahnhofe so rege Theilnahme erwiesen, meinen verbindlichsten Dank und bitte, mich auch fernerhin in meinem seit 6 Jahren innehabenden Geschäfte, welches ich vom 1. August an persönlich übernommen habe, beehren zu wollen. Hochachtungsvoll  
**Ernest Schuster,**  
 13408 Restaurateur,  
 Dorotheagasse, vis-à-vis dem alten Lloyd.

Ergebenst Gefertigter beehre mich, meinen P. t. Kunden die höflichste Anzeige zu machen, daß ich von einer mehrwöchentlichen Rundreise glücklich angekommen bin, zugleich daß ich vom 1. August l. J. ab das  
**Friseur-Geschäft**  
 des Herrn Péter Mezey,  
**kleine Brückgasse Nr. 10,**  
 auch übernehme und als Filiale persönlich fortführen werde.  
 Wie bisher, werde ich auch fernerhin bestrebt sein, durch gute und solide Bedienung das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben. Indem ich um zahlreichen Besuch ergebend bitte, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**LUDWIG MOLNÁR,**  
 Damen- und Herren-Friseur,  
 Harisch-Bazar, rundhof 14.

**PROMESSEN**  
 Ungar-Lose auf Oesterr. Bodenkredit-LOSE  
 14. August. 16. August.  
 ganze ... fl. 3.— halbe ... fl. 1.75 und Stempel.  
**Haupttreffer ö. W. fl. 150.000.**  
 Oesterr. Bodenkredit-LOSE á fl. 1 und Stempel.  
**Haupttreffer ö. W. fl. 50.000.**  
**Staatswohlthätigkeits - Lose á 2 fl.**  
 Ziehung am 10. August.  
**Haupttreffer 60.000 Gulden.**  
 Bei Abnahme von 2 ganzen Promessen und einem Staatslos ein Dreifacher Ausstellungs-Los um 50 fr. gratis.  
**Vorschüsse** auf alle Gattungen Werthpapiere. Börsen - Aufträge prompt ausgeführt im  
**Bank- und Wechselhaus**  
**G. E. Schreiber, Budapest,**  
 13346 Christophplatz Nr. 6.

**Radeiner Sauerbrunn,**  
 reichhaltigster Natron-Schwefel-Sauerbrunn Europa's, wirkt vorzüglich bei Gicht, Stein, Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Magenkatarrh und Tuberkulose. Vorzüglichstes Erfrischungsgetränk, zu beziehen durch die Brunnenverwaltung zu Radein, Post Radkersburg. Depot in Budapest: A. Edeßkúty und Mattoni & Wille; in Segg: Benedikt; in Fünfkirchen: A. Spitzer; in Graz: Sanjza Schwarz & Lauber, Stern & Klein.  
 Broschüren gratis und franko. 9864

**Fremdenliste.**  
 Vom 31. Juli.  
**Hotel zur Stadt Paris.** C. Protisch, kön. serbischer Oberlieutenant, Belgrad. — H. Ferray, Gutsbesitzer, Bojár. — H. Jopf, Defonom, M. Theresienplatz. — A. Stern, Defonom, Topolya. — J. Stankó, Beamter, Tiesitz. — G. Wolf, Kaufmann, Burek. — J. Schöpperger, Kaufm., Wien. — B. Pich, Reisender, Wien. — A. Simmler, Kaufmann, B. Sparmath. —

A. Kohn, Kaufmann, Lugos. — M. Gang, Kaufmann, Prag. — A. Timofschka, Kaufm., Sophia.  
**Goldwarth's Hotel Frohner.** K. Jenns, Prof., Wien. — M. Telczner, Prof., Wien. — S. Tomasevics, Untern. Wien. — J. Imre, Schauspielerin, Wien. — J. Eder, Fabrik., Wien. — K. Dwinger, Kaufm., Wien. — A. Necht, Kaufm., Wien. — F. Mohacsek, Kaufm., Wien. — M. Großmann, Kaufm., Wien. — K. Linner, Beamter, Wien. — J. Foca, Priv., Galaz. — F. Thönen, Kaufm., Offenbach. — B. Heber, Kaufm., Wintersdorf. — K. Kühle, Kaufm., Ungovitsi. — M. Horn, Kaufm., Gran. — H. Pollak, Kaufm., Arab. — J. Klein, Kaufm., Kaschau. — A. Steiner, Kaufm., Großwardein.  
**Hotel Orient.** L. Halás, Gutsb., Jskák. — J. Bogdán, Gutsb., Szalonta. — A. Gregora, Gutsb., Semlin. — J. Stojcsics, Kaufm., Szemendria. — K. Kovács, Kaufm., Großwardein. — S. Bruder, Kaufm., Großwardein. — E. Heim, Kaufm., Wien. — J. Weigang, Prof., N.-Károly. — J. Tuffai, Beamter, Klausenburg. — K. Papp, Beamter, Klausenburg. — J. Deutsch, Priv., Miskolc. — A. Stern, Dampfmühlbes., Wien.  
**Hotel zur Stadt London.** F. Saus, Ing., Preßburg. — S. Fefete, Adv., Wien. — J. Pollak, Kaufm., Arab. — A. Pollak, Kaufm., Prag. — S. Brinauer, Kaufm., Wien. — K. Gwis, Kaufm., Wien.  
**Hotel zum Erzherzog Stephan.** Graf E. Wilczel, Gutsbesitzer, Erdöfirt. — J. v. Kovár, Gutsb., Kaschau. — B. Lamm, Gutsbesitzer, Felső-Nyék. — Frau A. Spida sammt Tochter, Privatier, Semlin. — J. Braun, Kaufmann, Zenta. — Frau M. Hirschenhauser, Kaufmannsgattin, Zenta. — M. Hirschenhauser, Privatier, Zenta. — L. Vass, Defonom, Keszthely. — St. Herzog, Kaufm., Wien.  
**Hotel National.** C. Svánfi, Professor, Ungar.-Altenburg. — K. Klemmer, Gutsb., Hódgyész. — Frau N. Schwarz, Gutsb., Großwardein. — Frau A. Brauer, Priv., Debenburg. — Frau J. Steuer sammt Tochter, Kaufmannsgattin, Gyöngyös. — F. Fladl, Kaufm., Melnik. — C. Nowotny, Kaufm., Niburg. — E. K. Calmann, Kaufm., Darmstadt. — K. Ziegelheim, Kaufm., Wien. — A. Lindhart, Kaufmann, Wien. — A. Schmidt, Kaufm., Preßburg. — E. Hartmann, Bau-Unternehmer, Wien. — Fr. L. Spatler, Privatier, Arab. — Fr. Aranka Spatler, Priv., Arab.  
**Hotel Pannonia.** K. Jiska, Gutsb., Lörincz-Káta. — G. Barnay, Gutsb., Gr.-Körös. — F. Márkus, Ingenieur, Govaşdia. — S. Kun, Kassier, Szarvas. — B. Kis, Gutsb., Kecskefém. — Dr. J. Bogdán, Arzt, Losoncz. — J. Fugyer, Notár, Békéshely. — K. Hoffmann, Beamter, Bükfürdő. — E. Szalkay, Beamter, Wien. — J. Braun, Kaufm., Miskolc. — J. Lufacsik, Kaufm., Ungvár. — J. Lichtschein, Kaufm., Debreczin. — B. Szilágyi, Bezirksrichter, Homonna.  
**Hotel Hungaria.** Gy. Manheimer, Priv., Chicago. — A. Zemlinitsky, Direktor, Bistritz. — A. Bancás, Direktor, Ugram. — J. Reiser, Direktor, Szegedin. — B. Marliere, Sekretär, Burek. — H. Wolf, Kaufm., Naumburg. — H. Schnoor, Kaufm., Leipzig. — L. Rechner, Kaufm., Temesvár. — A. Pollák, Kaufm., Bacskef. — B. Ruzsicska, Kaufm., Wien. — M. Hermann, Kaufm., Wien. — J. Schüttelmayer, Kaufm., Wien. — M. Brunner, Kaufm., Wien.  
**Hotel zur Königin von England.** Graf L. Wollenstein, Gutsb., Wien. — E. Nayay, Gutsb., Földvár. — S. Popovics-Pécsi, Gutsb., Bacskef. — G. Dencel, Fabrikant, München. — Gy. Radovanovics, Priv., Neufah. — K. Becker, Beamter, Berlin. — J. Kapapovics, Kaufm., Belgrad. — S. Singer, Kaufm., Pancsova. — K. Atanasiu, Kaufm., Burek.  
**Hotel zum weißen Schwan.** W. Freund, Priv., Wien. — E. Reiner, Gutsb., Pápa. — S. Horovits, Gutsb., L.-Szüll. — B. Warberg, Gutsb., Neutra. — J. Daniberg, Gutsb., Szereb. — M. J. Flamm, Defonomiebeamter, Gyef. — D. Krauß, Kaufm., Somogy. — J. Lichtner, Kaufm., Kecskefém. — M. Lichter, Kaufm., Gran. — M. Christl, Kaufm., Biskupitz. — L. Koch, Kaufm., Temesvár.  
**Hotel zum Jägerhorn.** Gräfin J. Habigg, Gutsb., Ungvár. — A. Geiger, Gutsb., M. Theresienplatz. — Graf A. Alberti, Priv., Graz. — K. Schönhaushaus, Priv., Wien. — F. Petry, Adv., Graz. — K. Szutvelly, Adv., Baja. — E. Andrejovics, Defonom, Ungvár. — L. Hamel, Kaufm., Wien.  
**Hotel de l'Europe.** Mr. A. Babbow, Proprietär, Newyork. — Mr. A. Spandone, Kaufm., Jersey-City. — Mr. Guy R. Belton, Proprietär, Newyork. — Hanlaffy Effendi, Konstantinopel. — Christeo N. Maeris, Partikulier, Konstantinopel. — N. Saurayon, Priv., Cambridge. — Frau J. Lichter, Hotelbesitzerin, Burek. — Dr. K. Leiden, Hamburg. — K. W. Hubert, Pri., Wien. — J. Zimmern, Kaufm., Mannheim. — L. Efinger, Kaufm., Segg. — J. Pollak, Kaufm., Reichenberg. — J. Spitzner, Kaufm., Prag.  
**Hotel zum König von Ungarn.** M. Sary, Gutsb., Veszprim. — M. Nayal, Priv., Segg. — K. Bubák, Ingenieur, Körös. — J. Pavaf, Ingenieur, Graz. — F. Storno, Ingenieur, Odenburg. — J. Schwabik, Maler, Level. — W. Lent, Beamter, Bistritz. — G. Siebenrock, General, Weissenburg. — L. Hubert, Kaufm., Verbás. — A. Lauber, Kaufm., Pancsova. — M. Reichler, Kaufm., Cserventa. — A. Pirrotti, Kaufm., Neapel. — J. Schlesinger, Kaufm., Raab. — B. Breuer, Kaufm., Tata. — M. Gottlieb, Kaufm., Szeghád. — S. Weiß, Kaufm., Wien. — R. Jarynes, Kaufm., Wien. — Menger, Kaufm., Wien. — S. Braun, Kaufm., Wien. — J. Koblicsek, Reisender, Brünn.  
**Hotel zur Königin Elisabeth.** J. Czapan, Direktor, Rosenberk. — A. Skotán, Professor, Rosenberk. — A. Pachinger, Professor, Klausenburg. — J. Kabef, Professor, Privigay. — B. Szunda, Professor, Erlau. — K. Fényes, Adv.-Rath, Arab. — A. Schön, Stubirender, Veszprim. — J. Szivontay, Gutsb., Veszprim. — D. Mirka, Exekutor, Eszatorna.

## Das Verhängnis einer Familie.

Paris, Ende Juli.

Wer war nicht schon Zeuge des in stets aufwärts steigender Linie sich bewegenden Glückes einer Familie, welches so ungetrübt und so fest gebaut zu sein schien, daß es schier unerschütterlich dünkte? Da plötzlich wird sie von irgend einem Unglücksfalle betroffen, und gleich dem unscheinbaren Schneeklumpen, der im Rollen zahlreicher andere Klumpen mit sich reißt und zur Vernichtung drängende Lawine wird, entfesselt dieser eine Unglücksfall eine Anzahl anderer, und die ganze Familie fällt einem Verhängnis anheim, aus dem sich kaum Einer errettet, sein Unheil klagend zu verkünden. . . . Solche Gedanken erweckt die Nachricht, welche der Telegraph vor einigen Tagen in dürren Worten hieher gebracht hat: die letzte Tochter Prevost-Paradol's, die vom Orden nach Alexandrien geschickt worden war, ist mit einer anderen Nonne glücklich und beide „Schwestern“ sind in dem Sturme, der sich dort unten erhoben hat, verschwunden. Man weiß nichts von ihrem Schicksale. Man fürchtet, sie wären in die Hände der Horden gefallen, die das Land jetzt mit ihren Gräueltaten füllen.

Prevost-Paradol war kurze Zeit einer der ausgezeichnetsten Professoren der Ecole Normale; allein er hielt es mit seiner Würde nicht vereinbar, unter dem damaligen Regime die von der Regierung abhängige Stelle zu bekleiden. Er trat von der Professur zurück und warf sich auf die Literatur; bald ragte er durch seine schneidige, diskrete, etwas selbstbewußte Schreibart hervor. In sechs Monaten war er ein berühmter Journalist geworden. Eines schönen Tages, das Empire bekam damals liberale Anwandlungen, ernannte man Prevost-Paradol zum Botschafter in Washington. Wer war dem Anscheine nach glücklicher, als er? Da plötzlich kommt von jenseits des Ozeans die unerwartete, entsetzliche Kunde, daß der vierzigjährige Mann, dem das Leben so wenig Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatte und dem es noch so viel Glück vorbehalten zu haben schien, sich gewaltsam getödtet, sich eine Kugel in den Kopf gejagt habe! Niemand wollte es glauben. Und doch war dem so. Das schreckliche Dunkel ist nie gelüftet worden. . . .

Von diesem Schusse datirt das Unglück der Familie Paradol. Der Selbstmörder hatte einen Sohn und zwei Töchter hinterlassen, liebenswürdige und geliebte Geschöpfe, denen alle Freuden der Welt bestimmt zu sein schienen, die sich aber dem Verhängnis, dem ihr Vater zum Opfer gefallen, nicht erwehren konnten. Die zwei Töchter nahmen dem Schleier. Vergessens bot ihnen die Baronin Nathaniel Rothschild, von einem Gefühle rührenden Edelmuthe geleitet, eine ziemlich beträchtliche Mitgift an, um sie dem Kloster abwendig zu machen. Es half nichts. Sie flüchteten sich in die Vergessenheit. . . . Die eine von ihnen, die Aeltere, Lucy Paradol, hauchte bald darauf ihre jungfräuliche Seele aus; nicht lange hatte sie den Schmerz ob des in Trümmer gegangenen Glückes ihrer Familie überleben können. Sie hatte nicht bloß das Glück der Familie, nicht bloß den Vater betrauert, sondern auch den einzigen Bruder, der kurz vorher dem traurigen Beispiele seines Erzeugers gefolgt war und seinem Leben gleichfalls mit eigener Hand ein Ende bereitet hatte. . . .

Es blieb nur noch ein Glied der unglückseligen Familie übrig. Auf Befehl des Ordenshauses begab sich die zweite Tochter nach Alexandrien. Sie, die Arme, war etwas weltlicher gesinnt gewesen, als ihre ältere Schwester und nicht ohne Bedauern hatte sie das edle Anerbieten der Frau Rothschild ausgeschlagen. Allein das unbezwingbare Fatum der Familie schien sie der Kraft des Widerstandes beraubt zu haben; ihre rosigten Lippen hatten das Lächeln verloren müssen. Nun ist auch sie für immer verschwunden! Wer weiß, welches Drama dem Leben der Letzten der Paradol's ein Ende bereitet hat. . . .

Nun ist von der ganzen, einst so glücklichen Familie kein einziges Glied mehr da. Das Verhängnis, das über ihr gewaltet, hat sich in schrecklicher Weise erfüllt. . . .

## Allerlei.

(Die Frage nach dem Lebensalter) ist unter allen Umständen eine verhängliche, deren Beantwortung eine gefährliche, ganz besonders bei Schauspielerinnen und Sängern. Die Bühnenarithmetik folgt in diesem Punkte eigenen, schwer ergründlichen Gesetzen, welche es gestatten, zwischen dem 29. und 30., ebenso zwischen dem 39. und 40. Jahre ganze Jahrzehnte verstreichen zu lassen. Daß die berühmte Pariser Lyrische Sopranistin, Frau M i o l a n - C a r v a l h o (spr. Carvalhu), kein Kind mehr ist, dürfte in weiteren Kreisen bekannt sein; sollten sich Verehrer finden, welche beabsichtigen, ihr zu ihrem 55. Geburtstag zu gratuliren, so mögen sie die Glückwunschkarten am Tage vor nächstem Sylvestertag zur Post geben. Einen weit geringeren Ballast von Lebensjahren schleppt ihre nicht minder gefeierte Kollegin Gabrielle R a u s s u mit sich umher, über deren Scheitel erst vierzig Lenze dahingezogen sind. Dagegen gehören die Zierde der komischen Oper, Mme. B i l b a u t - B a u c h e l e t, und die ausgezeichnete Altistin der großen Oper, Mme. R i c h a r d, nach Bühnengebühren der jüngeren Generation an, da die Erstere im Jahre 1856, die Letztere 1858 geboren ist. Frau M e l i n a P a t t i, die als ehemalige Pariserin gleichfalls in der Liste Unterkunft finden möge, wird bereits im nächsten Jahre die von vielen Frauenkennern so hochgeschätzte femme de quarante ans werden. Sehr weit von diesem so anstrengenswerthen Ziele ist auch Sarah B e r n h a r d t nicht entfernt, welche unserem Planeten bis jetzt achtunddreißig Jahre das Glück ihrer Gegenwart geschenkt hat. Um dagegen das Geburtsjahr ihrer ehemaligen Kollegin, der unübertrefflichen Sociétaire des „Theatre Francais“, M a d e l a i n e R o s e n, zu finden, müssen wir recht weit ins alte Register, und zwar bis zum Jahre 1833 zurückgreifen. Die amtlichen Erhebungen bezüglich der übrigen weiblichen Korymben der „Comédie Francaise“ förderten das Resultat zu Tage, daß die C r o i z e t t e im Jahre 1847 zu Petersburg, die R e i c h e m b e r g im Jahre 1854 zu Paris geboren sind, und daß die ewig lachende S a m a r y mit ihren fünfundsiebenzig Jahren als das Baby des Instituts zu betrachten ist. Céline C h a u m o n t, die tolle „Cyprienne“ des Palais Royal, kam im toissen Jahre 1848 zur Welt; zwei Jahre später genas eine Wiederkauferin zu Semur eines Töchterleins, welches als Anna Z u b i c Lausende von Herzen in Flammen sehen sollte, und abermals zwei Jahre später kündigten sich den Zeitgenossen durch ihre ersten unartikulirten Laute Louise H é o und der nachmalige erste „petit duo“, Jeanne G r a n i e r, an. Der ersten Heroine des Gymnase-Theaters, Fr. P a s c a, hätte man schon vor siebzehn Jahren, der equivoquen Chansonnettenfängerin napoleonischen Ansehens, T h e r e s a, vor fünfzehn Jahren das Lieb „Schier dreißig Jahre bist du alt“ zusingen können, ohne

sich eines chronologischen Verstoßes schuldig zu machen. Im Punkte des Ballets kann es als ein Glück für die Pariser bezeichnet werden, daß ihre erste Künstlerin nicht auch der Anciennität nach den übrigen Ballettinnen vorangeht: die künstlerisch bedeutendste der unter dem Szepter Baucorbeil's stehenden Sylphiden, K o s i t a M a u r i, zählt heute erst sechsundzwanzig Jahre.

(Auch bei Guiteau's Hinrichtung) hat der amerikanische Unternehmungsgeist seine Blüten getrieben. Unter Anderem ging vielen Zeitungen wenige Tage vor der Exekution der Abdruck eines „Electrotypes“ zu, welches die Hinrichtung Guiteau's darstellte, und den Zeitungsherausgebern zu 5 Dollars per Platte angeboten ward, so daß sie das Bild am Tage nach der Exekution des Präsidentenmörders bringen konnten. Die Platte ist, wie es in dem Circular heißt, „engraved from plans of the Authorities“, und zeigt Guiteau mit der schwarzen Kappe über dem Kopfe und mit gebundenen Händen und Füßen am Strick hängend, maujetodt. Oben auf der Plattform des Galgens stehen die beiden Scientifists, der Geistliche, der Arzt, der das Bild gemacht, der Sherif und seine drei Deputies, unter dem Galgen die Vertreter der Presse, die Aerzte, der District-Attorney und zwei Wachtposten. In der linken oberen Ecke des Bildes ist das Gesicht Guiteau's im Rahmen zu sehen, eine wahrhaft abentheuerliche Galgenphysiognomie. Und eine Anzahl Zeitungen brachten das Sensationsbild am 1. Juli.

(Ein Bock gemolken.) In mittelalterlichen Briameln und Sprüchen wird nicht selten das Melken eines Bockes zu den Unmöglichkeiten gezählt und einen Bock melken unter die unnützlichsten und lächerlichsten Handlungen gerechnet. Ein Bock in Altkleppen im Saganer Kreise soll nun diese althergebrachte Ansicht über den Hauen stoßen. Schon vor einigen Tagen ging durch die niederschlesischen Blätter die einem Saganer Lokalblatte entnommene Mittheilung, in Altkleppen sei ein Ziegenbock, der täglich gemolken werde. Allgemein war man geneigt, diesen Bock für eine von der Hundstagshitze ausgebrütete Ente zu halten; aber jetzt ercheint die Naturmerkwürdigkeit mit einem amtlichen Atteste, das folgendermaßen lautet: „Der fragliche Bock ist am 12. April 1879 geboren und war so schwach, daß an seinem Fortleben gezweifelt wurde. Sorgfamer Pflege gelang es, ihn zu erhalten, und ist das schwache Bockchen heute ein ansehnlicher Bock geworden, der 209 Pfund wiegt. Nachdem er durch zwei Jahre zur Zucht Verwendung gefunden und eine zahlreiche Nachkommenschaft aufweisen kann, ist er voriges Jahr kastriert worden. Da er Sommer und Winter frei umherläuft und fressen darf, wann, was und so viel er will, ist er ungewöhnlich fett geworden und mag es wohl diesem Umstande zuzuschreiben sein, daß sich die Wargen verlängert und zu Strichen ausgebildet haben. Einem unserer Dienstmädchen fiel es ein, die Striche zu unterjuchen und es fand, daß — sie von Milch frosten. Seit dieser Zeit — ungefähr drei Wochen — wird der Bock täglich einmal gemolken. Die Milch ist an Farbe, Geruch und Geschmack der Ziegenmilch gleich. Eine chemische Analyse zeigt bis jetzt. Das auf einmal gewonnene Quantum beträgt eine Obertasse. Herr Florowski, Thierarzt erster Klasse, hat am 2. Juli den Bock melken lassen und einige Löffel der gewonnenen Milch genossen. Dieser Herr wünscht, daß die Sache zur Kenntniß des Herrn Professor Müller in Berlin gelangt. Von der Wahrheit des Vorstehenden haben Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen: Herr Rittergutsbesitzer Weber auf Annenhof, Herr Wittner aus Sagan, Herr Fleischermeister Leutloff-Dittersbach und mehrere Andere. Altkleppen, den 14. Juli 1882. Franz Posner, Ortsvorsteher.“

(Ein Kampf mit einem Alligator) schildert der „Milwaukee Herald“. Der Held desselben ist ein Farmer in Georgia, Namens W. L. Kenfroe. Er war spät in der Nacht von Dublin in Georgia weggefahren, seiner Farm zu, die ungefähr zwölf Meilen von dort entfernt ist. Er hatte den Rocky Creek gekreuzt, in welchem es von

(31. Fortsetzung.)

## Rose Nozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.

Erster Theil.

28.

Frau André kam auch, wunderbar korrekt in ihrer schwarzen Toilette; korrekt auch in ihrer Art, Gefühle freundschaftlicher Sympathie auszudrücken; die beiden Waisenkinder fühlten aber daß dies bloße Phrasen waren und sonst nichts.

In der That hatte Rose kein Mitgefühl für Solche, die nach allen Regeln im Schoße ihrer Familie starben und mit dem gewünschten Pompe zu Grabe getragen wurden.

Am Grunde ihrer zigeunerischen Natur, die mehr von Civilisation gestreift, als wirklich civilisirt war, bewahrte sie all' ihr Mitgefühl für die Enterbten des Lebens, die Kinder ohne Vater und die Kranken des Spitals.

Außerdem war Frau Langlois ihre Feindin wegen Langlois', und Marguerite wegen André's; Rose hätte einen hohen Grad von Doppeltüchtigkeit besitzen müssen, um sich in freundschaftlichen Ergüssen zu ergehen. Sie zog es vor, sich an die gebräuchlichen banalen Phrasen zu halten.

— Herr André war sehr freundlich, sagte Marguerite, als sie die Konversation in Ermangelung von Stoff fallen sah.

— Er hat Ihnen geschrieben? fragte Rose, ihre sammetenen Brauen in die Höhe hebend.

— Nein, antwortete das junge Mädchen erröthend. . . . ich bin ihm in der Kirche begegnet. . . . er

hat mir gesagt, er reife ab. . . . ich erinnere mich nicht mehr genau. . . . Er war sehr gut.

— Das ist ganz natürlich! sagte Rose, sich erhebend, um sich zu empfehlen. Sie erlauben, meine Gnädige, daß ich Sie von Zeit zu Zeit besuche? In der Abwesenheit meines Gatten werde ich überaus einsam sein. . . .

— Gewiß, sagte Frau Langlois freundlich. Unsere Trauer verbietet uns zahlreiche Empfänge, aber unsere Freunde werden uns stets Vergnügen machen, wenn sie sich die Mühe nehmen werden, sich unseretwegen zu stören.

Rose zog sich mit einem reizenden Lächeln zurück, das sie als Uebergang von diesem Besuche auf jene, die sie später machen wollte, zurück ließ.

In Wahrheit interessirte sie Marguerite in mehr als einer Beziehung.

Sie kam in der That zu wiederholten Malen wieder, indem sie es sich zu Nutzen machte, daß die Gepflogenheiten bei der Trauer Frau Langlois und ihre Schwester berechtigten, sie zu empfangen, ohne ihre Besuche zu erwidern. Fast immer begegnete sie dem Arzte; sie wechselten einen kalten Gruß; Rose fügte einen Ausdruck ironischer Ueberlegenheit hinzu, den Langlois zuerst nicht zu bemerken schien.

Das dritte Mal war er es, der sie spöttisch anblickte; Rose war auf diesen Angriff nicht gefaßt und verlor ihre Kaltblütigkeit. Sie warf dem jungen Arzte einen zornigen Blick zu, den er ertrug. Sie senkte die Augen und ging weiter, mit dem Eindrucke, daß sie eine Wunde erhalten, nicht allein in ihrer Eigenliebe, sondern in einem tieferen und intimeren Theile ihrer Seele.

Von da an war es nicht mehr amüsant, diese Damen in Trauer zu besuchen, deren Konversation ihr wenig Genuß bieten konnte und deren Anblick ihr Ber-

drup verursachte. Sie gab ein Unwohlsein vor und schloß sich in ihr Zimmer ein.

André schrieb ihr alle zwei Tage. Ihre Briefe waren nicht lang; sie berichteten ihr über seine Arbeiten, insofern dieselben ihrem Verständnisse zugänglich waren, und schlossen mit einigen freundschaftlichen Worten. Rose empfing sie wie etwas Selbstverständliches, las sie, warf sie bei Seite und dachte nicht mehr an sie. Eines Morgens fand sie neben dem Briefe des Gatten einen anderen, dessen Schrift ihr das Herz schlugen machte.

Es war indeß einfach ein Schreiben von Max; er schrieb ihr eine jener Pariser Ca serien, welche die Journalisten zumeist für ihr Blatt reserviren. Dieselbe war voll amüsanten Dinge und origineller Reflexionen, eine wahre Labspise für Rose, deren Erstzeng ehemals aus diesen Nichtigkeiten zusammengesetzt, die vom Pariser Spiegel zu dem Umfange von Ereignissen vergrößert werden — nun in abgeschmackter, einförmiger Ruhe hinflöß.

Sie las den Brief lachend, las ihn wieder, ließ ihn vor sich liegen, indem sie von Zeit zu Zeit den Blick auf ihn warf, und verfiel dann in eine tiefe Träumerei.

Als sie aus derselben erwachte, rief sie Florence. . . .

— Etwas Mätsche in ein Felleisen, meine Reisetoylette und ein Wagen, sagte sie zu ihr.

— Mein Gott, Du hast doch nicht schlimme Nachrichten vom Herrn erhalten? fragte die alte Frau.

— Wer spricht Dir vom Herrn? bemerkte Rose ärgerlich. Ich habe Angelegenheiten, die mich nach Paris rufen.

— Wann kommst Du zurück?

— Weiß ich es? Thue, was ich Dir sage und

Alligatoren wimmelt, und befand sich bereits in der Nähe seines Hauses, an einer kleinen Umzäunung, in welcher er ein Duzend junge Schweine hält. Sein Pferd erhielt plötzlich von dem Schweife eines Alligators einen mächtigen Schlag, durch welchen es aus dem Wege geschleudert wurde. Der Alligator setzte den Angriff nicht fort, sondern beschrieb da und hatte im Mondlicht den Rachen so weit aufgesperrt, daß ein Faß darin Raum gefunden haben würde. Kenfroe riß einen Niegel vom Baum und stieß denselben in den Rachen des Ungeheuers. Schnell schnappte der Alligator nach dem Niegel, schleuderte Herrn Kenfroe gegen den Baum und biß den Niegel ab, als ob es das Rohr einer Gypsperle gewesen wäre. Kenfroe war schlimm verwundet und rief seine Familie, damit sie ihm sein Gewehr, seine Pistolen und eine Art bringe. Während er ihre Ankunft erwartete, unterhielt er sich damit, Zaubrer in den Rachen des Alligators zu stoßen, der ein Duzend derselben wie den ersten zerbrach. Als Kenfroe endlich seine Waffen erhielt, feuerte er zwölfmal aus einem Revolver und viermal aus seinem Schrotgewehr, und bezwang endlich seine Art an acht Stellen in dem Kopf des Alligators; und doch lebte dieser noch zwölf Stunden. Es waren nicht alle Kugeln in das Thier gedrungen, die Hälfte war an seiner Haut harmlos abgeprallt. Das todt Ungeheuer wurde nach der Stadt gebracht und ausgestellt. Es war zehn Fuß lang, und für seine Länge ungewöhnlich dick; sein Gewicht wurde auf 300 Pfund geschätzt. Man entdeckte, daß er mit dem Schläge nach dem Pferde seinen Schwanz gebrochen hatte, und dies wird als die wahrscheinlichste Ursache dafür angesehen, daß er seinen Angriff nicht fortsetzte. Das Pferd ist durch den Schlag für immer zu Grunde gerichtet.

(In Spanien florirt das Räuberwesen) noch immer, wie eine Begebenheit lehrt, die sich kürzlich in Fuenfanta, einem beliebten Badeorte, in welchem die elegante Welt aller spanischen Provinzen zusammenströmen pflegt, zugetragen hat. Auch in der diesjährigen Saison war Fuenfanta stark besucht, der Flor der Gesellschaft war bereits vollständig verarmelt, als an einem schönen Sonntag folgendes Ereigniß die Freuden der Gäste störte: In dem Garten eines der ersten Hotels hatte sich am Abend eine große Gesellschaft versammelt, um nach der Hitze des Tages die Abendkühle zu genießen, als plötzlich sechzehn Männer, bis an die Zähne bewaffnet, am Eingange des Gartens erschienen und mit dem Befehl: todo el mundo boca abajo! die Mündungen ihrer Gewehre auf die entsetzte Gesellschaft richteten. Die Gäste, anstatt sich wie ihnen geboten, auf den Bauch zu werfen, suchten sich in das Hotel zu retten und verbarrikadirten sich in ihren Zimmern. Zwei Gendarmen, die in der Nähe waren, eilten auf das Geschrei herbei und fielen, von mehreren Kugeln durchbohrt. Der Wirth des Hauses, ein couragierter Mann, bewaffnete sich mit einem Revolver, erschien im Garten, erhielt aber sofort zehn Kugeln in die Brust. Das Hotel ward jetzt verammelt. Die Banditen waren nicht im Stande, den Eingang zu erzwingen, und zogen sich zurück. Die ganze Nacht hindurch war natürlich Alles auf den Beinen. Am Morgen suchte man vergebens die beiden Töchter des Wirthes; die Banditen hatten sie fortgeschleppt, um für sie ein hohes Lösegeld zu erzwingen. Am anderen Tage herrschte große Aufrührung im ganzen Badeort. Alle Gäste packten in Eile ihre Habseligkeiten, um nicht am Abend durch einen zweiten Besuch inkommodirt zu werden, und ehe der Abend kam, war kein Badegast mehr da.

(Die Schläferin vom Hospital Beaujon) befindet sich, wie aus Paris gemeldet wird, noch immer in einem Zustande, den man bei näherer Prüfung nicht so wohl eine Lethargie als vielmehr einen Starrkrampf nennen muß. Obgleich aus ihrem langen Schlafe erwacht, kann sie noch nicht den geringsten Willen zu erkennen geben; ihre offenen Augen blicken starr und können weder nach rechts, noch nach links sehen. Wenn man sie anruft, verrathen ihre Züge nicht die geringste Bewegung, und gleichwohl ist es offenbar, daß sie hört. „Machen Sie den Mund auf“, sagte zu ihr der Dr. Willard, und die Kranke machte, wie man deutlich erkennen konnte, heftige Anstrengungen, um dem Arzte zu gehorchen. Da man wissen wollte, ob sie wirklich Marie heiße, wie die Frau

behauptete, welche sich für ihre Mutter ausgab, sagte Dr. Willard weiter zu ihr: „Wenn Sie Marie heißen, so schütteln Sie mir die Hand!“ Da sah man die Finger der armen Patientin sich falten und mühselig um die Hände des Arztes schlingen, indeß eine lebhaft röthe ihr Gesicht überflog. Freitag hat sie mit mehr Leichtigkeit Nahrung zu sich genommen. Sie kann ihren Teller mit beiden Händen halten. An verschiedenen Stellen des Körpers scheint die Empfindlichkeit zurückgekehrt; so stieß sie, als man sie zwickte, einen leichten Seufzer aus. Die Spitzen der medizinischen Welt drängen sich um dieses interessante Krankenbett.

(Augenheimes Urtheil.) Eine Dame sagte in der Gemäldegalerie zu einem Herrn, dessen Namen sie, als er ihr vorgestellt wurde, nicht recht verstand: „Welch ein wunderliches Bild — ich glaube, das Abjurdeste in der ganzen Ausstellung!“ — „Es ist mein Bild, gnädige Frau, es thut mir leid, daß Sie es so streng beurtheilen.“ — „In der That, warum haben Sie gerade dies gekauft?“ — „Gekauft? nein, gemalt habe ich es!“ — „O, verzeihen Sie, wie konnte ich auch, aber mein Urtheil darf Sie nicht kümmern, ich — ich habe absolut kein Urtheil — ich plaudere nur so nach, was — alle Welt sagt.“

(Briestaubensport.) Welch eine kolossale Betheiligung der Briestaubensport in Belgien findet, ersieht man aus den folgenden Daten des „Journal de Liège“. Allein in der Provinz Süttich wurden im laufenden Jahre Expeditionen unternommen von 31,260 Tauben im März, 362,250 Tauben im April, 382,500 Tauben im Mai, 269,500 im Juni, 96,000 in den ersten zwanzig Tagen des Juli, zusammen in nicht ganz fünf Monaten 1,41,500 Thieren, welche, an ihren Befreiungsort zu schaffen, zusammen 1068 Waggons nöthig waren.

(Wurft wider Wurft.) Die alte Chronik der Stadt Hildesheim berichtet: Ein Fuhrmann, Namens Leichter, der wegen seiner Eulenspiegelereien verrufen war, weckte eines Nachts seinen Sohn mit den Worten: „Junge, sieh up!“ Er befehl ihm, sich anzukleiden, führt ihn dann zum Hause des ersten Bürgermeisters, pocht dessen Leute aus dem Schlafe und verlangt, vorgelesen zu werden. Im Glauben, es handle sich um eine wichtige Stadtangelegenheit, weckten die Leute den Bürgermeister und dieser empfängt Leichter, welcher das Stadtoberhaupt „mit Gebührligkeit und Reuerem“ begrüßt. Dann spricht er zu seinem Knaben: „Sieh, das ist der Recht von een Börger, dat he in aller und jeder Ticht (Zeit) den Borgemeester spreken kann. Nichts vor ungut, Herr Borgemeester.“ Dann entfernte er sich mit einem schlichten Nachgruß. Die Strafe folgte natürlich auf dem Fuße. Schon am nächsten Tage wurde Leichter durch Stadtsoldaten verhaftet und in den „bürgerlichen Gewahrsam“ gebracht, wo er bei Wasser und Brod ein paar Tage sitzen mußte und dann mit dem Bedeuten entlassen wurde, er möge nun seinem Sohne auch deutlich machen, welche Rechte dem „hilmischen (Hildesheimer) Borgemeester“ zuständen.

(Ein verarmter Erfinder.) In London hat sich ein Komité gebildet, welches mildthätige Spenden für Jakob B r e t t, den Erfinder des submarinen Telegraphen, entgegennimmt. Brett ist im Alter von 74 Jahren durch unglückliche Blacirung seines Vermögens so sehr in Noth und Glend gerathen, daß er ohne Heim, ja aller Mittel zum Lebensunterhalt vollständig beraubt ist.

(Ein schwerer Unglücksfall.) durch den auch eine Berliner Familie in Mitleidenhaft gezogen ist, hat sich jüngst in einem dicht bei Kopenhagen belegenen Seebade ereignet. Die 18jährige Tochter einer Altonaer Familie hielt sich daselbst bei einer ihrer verarmten Berliner Professorenfamilie auf. Vor einigen Tagen — am Geburtstag der jungen Dame — unternahm dieselbe in Begleitung von drei Freunden und unter Führung eines jungen Seemannes, der seinen seine Steuermannsprüfung beendet hatte, trotz des starken Nordostwindes in einem Boote eine Segeelpartie auf der nahe gelegenen Fjörde. Dieselbe sollte traurig enden; denn, wie die Hamburger „Reform“ berichtet, plötzlich war ein heftiger Windstoß das Boot um, die Leine des Segels war unwirksamer Weise fest gebunden, und seine Insassen stürzten ins Wasser. Die vier jungen Damen — eine ans Altona, zwei Töchter des Berliner Professors und die Schwester des erwähnten jungen Seemannes, ertranken, trotzdem

dieser sich die größte Mühe gab, sie zu retten; nur er selbst konnte seine Person in Sicherheit bringen. Hunderte von Fischerbooten waren bis vorgestern Abend unausgesezt mit Aufsuchen der Leichen beschäftigt, jedoch vergeblich. Unter allen Badegästen herrscht die regste Theilnahme für die Familien der Verunglückten.

(Brutalität eines Geistlichen.) Der „Republique Française“ wird aus Tourcoing geschrieben: „Der neunjährige Joseph Chuin, welcher die von Geistlichen geleitete Schule unserer Stadt besucht, hatte am vergangenen Samstag seine Hefte im Schulzimmer vergessen. Er eilte zurück, um diese zu holen; doch einer der Lehrer hielt ihm seine Nachlässigkeit in strengen Worten vor, packte das Kind und warf es dreimal mit solcher Gewalt gegen die Erde, daß der rechte Fuß an zwei Stellen gebrochen ward. Hierauf legte er das vor Schmerz schreiende Kind auf eine Bank, und dort blieb es bis 5 Uhr Nachmittags, wo es seine Mutter zu holen kam, hilflos liegen. Die Aufregung der Stadt über den Vorfall ist eine ungeheure. Die Leute der Schule wandten Drohungen und Verwünschungen an, um das Kind zu einer falschen Darstellung des Sachverhaltes zu bereben; allein das Opfer so schändlicher Brutalität bleibt standhaft bei seiner Aussage.“

(Zumbo's Nachfolger.) Unter den neuesten Erwerbungen der „Zoologischen Gesellschaft“ in London befindet sich ein junger weiblicher afrikanischer Elefant, welcher an Stelle des vielbeklagten „Zumbo“ im Elefantenhause untergebracht worden ist. „Jingo“, so heißt der neue Ankömmling, ist noch jung an Jahren und von kleinem Wuchse, denn er ist nicht höher als 4 Fuß zwei Zoll; allein er ist ohne Tadel und ohne Fehler, vollständig zahm und lebenswürdig, und man hofft, daß er im Laufe der Zeit die vollen Dimensionen seines stattlichen Vorgängers erreichen wird. „Jingo“ ist von den Arabern vor achtzehn Monaten in Ober-Nubien gefangen worden, und man schätzt sein Alter auf drei oder vier Jahre.

(Eine Lebensbedingung.) Ein Professor an einer technischen Hochschule prüft einen Kandidaten, der äußerst schlecht besteht, aus der Trigonometrie. Endlich reicht dem Präsidenten die Gebuld und er ruft in einem Bornesausbruch: „In der That, mein Herr, ich frage mich, wie Sie in einer so vollständigen Unwissenheit über die Bedeutung des Cosinus auch nur leben können!“

(Eine vierzehn Köpfe starke Karibben-Gesellschaft.) welche dieser Tage in Saint-Nazaire ausgeschifft wurde, um nach Paris übergeführt zu werden, wie sie von dem Grafen Lagrange gezeigt werden wird, dürfte daselbst die great attraction der nächsten Wochen bilden. Das älteste Mitglied dieser von der Kultur noch ganz und gar unberührt gebliebenen Indianertruppe ist eine achtzigjährige Frau, die trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig ist und noch nicht ein einziges weißes Haar hat; das jüngste Mitglied ist ein nur wenige Jahre altes Kind.

(Alarmapparat gegen Diebe.) Wenn den Herren Dieben und Eindringern das Geschäft noch immer nicht verleidet ist, so liegt es lediglich daran, daß die Menschen sich gegen Anschaffung der vielen, mehr oder weniger sinnreichen Alarmapparate zur Verhütung der ungeliebten Gäste sträuben. Den neuesten Feind der Einbrecher verdankt Herr Duméry Bille in Marseille. Der Apparat besteht aus einem automatischen Lichtanzünder und einer automatisch wirkenden Alarmglocke, die mit der Thür des zu schützenden Raumes verbunden werden. Dringt ein Dieb ein, so erglänzt die Kerze sofort, während die Glocke einen solchen Lärm schlägt, daß das ganze Haus in Aufrühr geräth und der Einbrecher die Flucht ergreift — falls er es nicht vorzieht, die ihm Entgegenstehenden einfach zu ermorden. Davor schützt freilich der Bille'sche Apparat nicht.

(Einwurf eines Kirchthurnes.) Am 25. d. M., Nachmittags, ist der Thurm der Strahwalder Kirche (St. Böbau) sammt Glockenstuhl eingestürzt. Der Thurm, schon seit längerer Zeit baufällig, sollte abgetragen werden. In Folge der heftigen Donnerstürme, die bekanntlich nicht unbedeutende Erderstöße verursachen, hatte sich Früh der Thurm etwas zur Seite geneigt, und am Nachmittags stürzte er zusammen, indem er nur einen in der Nähe stehenden Baum zertrümmerte, sonst aber weder Menschen, noch Kirche oder andere Baulichkeiten schädigte.

richte Dich darnach ein, daß ich den Zug nicht veräume.

Thatsächlich befand sich Rose zwei Stunden später in Paris.

Niemand hätte sagen können, was sie empfand, als sie unter ihren Füßen das Pariser Pflaster fühlte. Es schien ihr plötzlich, als käme sie aus Mittelafrika oder den Polarregionen, von einem Orte, mit einem Wort, wohin nichts aus der modernen Welt gelangt. Indem sie die staubige Luft der Gassen einathmete, glaubte sie nach einer Krankheit wieder das Leben gewonnen zu haben.

Sie wollte mit ihrer kleinen Reisetasche in der Hand zu Fuß gehen, und sie lenkte ihre Schritte nach der Rue de Rennes, mit dem frohen Erstaunen eines Studenten aus der Provinz, der nach Paris kommt, um Jus zu studiren.

Das war Paris, das war das Leben! Rose fühlte sich jung, wie an dem Tage, da sie, in dem Stolz ihrer siebzehn Jahre, zum ersten Male eine große erste Rolle spielte.

Klopfenden Herzens schlich sie unter die düstern Arkaden des „Hotel de Louvre“, wo sie vom Portier, der sie erkannte, mit einem Lächeln willkommen heißen wurde.

Sie war zuhause! Nicht mehr bei André, ihrem Manne, sondern bei sich! Diese Wohnung, die sie mit ihrem Gelde bezahlte, schien ihr schöner, als ein Feenpalast. Sie sollte also frei essen, schlafen, ausgehen nach ihrer Phantasie, ohne bestimmte Stunden für die Heimkehr oder den Ausgang.

Mehr als je freute sie sich jetzt, daß sie kluger Weise die paar tausend Francs, die ihr geliebt waren, aufbewahrt und versteckt hatte.

Sie hatte noch Geschmeide; aber die Geschmeide,

die so viel kosten, wenn man sie kauft, haben gar keinen Werth, wenn man sie verkaufen will. Das Geld war sicherer. . . Vor ihrer Ehe hatte sie aus instinktmäßiger Vorsicht die wenigen Aktien verkauft, die ihr Kapital bildeten; sie wollte von Niemandem die Berechtigung verlangen, über das, was ihr gehörte, zu disponiren. Welche Freude bereitete ihr nun der Besitz dieser geringen Summe! . . .

Und wenn diese ausginge? Dieser Gedanke fuhr nur für einen Augenblicke durch das Gehirn Rose's und sie hielt sich bei demselben nicht auf. Für sie war die Zukunft immer Fern; die Gegenwart allein war ihr von Bedeutung.

Es war die Stunde des Abymth's. Sie ging langsam, mit ernster Miene, den Kopf erhoben, gerade vor sich hinblickend, sicher, unter den Männern, die vor den Kaffeehäusern sitzend untereinander plauderten, kein bekanntes Gesicht zu übersehen. Sie suchte Niemanden speziell. Was sie wollte, war der Geschmack des Pariser Lebens, den sie seit Langem verloren hatte und nach welchem der Brief Mag' ihr plötzlich einen verzehrenden Durst eingefloßt hatte; es waren die Kennerblicke von „ganz Paris“, welches ein- bis zweitausend Individuen, immer die nämlichen, bildeten. Sie wollte gesehen, begrüßt sein, und sie hätte viel darum gegeben, wenn sie es gewagt hätte, um am folgenden Morgen in einer Zeitung zu lesen, daß „die hübsche Rose Rozier, hübscher als je, gestern gegen sechs Uhr Abends auf dem Boulevard des Italiens gesehen worden sei.“

Sie ging immer weiter, mit ihrem gleichmäßigen Schritte, der durch den Wunsch, erkannt zu werden, verlangsamt wurde, aber mit königlicher Miene, die sie über die familiären Reflexionen der Vorübergehenden erhaben machte. Eine Art Kummer überkam sie nach

und nach, denn mehrere Notabilitäten der Finanz- und Sportwelt, die sie hundertmal gesehen hatten, waren an ihr vorübergegangen, ohne sie zu bemerken; sie fragte sich, ob sie endlich soweit vergessen worden sei, um sich nennen zu müssen, wenn sie begrüßt sein wollte. . . Schweren Herzens, aber mehr als je voller Stolz, beschleunigte sie ihren Schritt, entschlossen, nun nichts mehr anzublicken, um sich erneuerte Demuthigungen zu ersparen, als sie ihren Namen hörte und ein Schatten sich vor sie, mit dem Hute in der Hand, aufpflanzte.

— Frau André!  
Immer dieser lustige Name! aber es war die Stimme Mag'; und sie lächelte gezwungen.

— Sie sind in Paris! Seit wann? Sie haben meinen Brief nicht erhalten? Ihr Gatte?

Sie antwortete ironisch:

— Mein Mann ist in Belgien; ich bin eben angekommen. Ich habe Ihren Brief heute Morgens bekommen.

— Ah! sagte er, sie vom Kopfe bis zu den Füßen anblickend.

Unter der scheinbaren Ruhe der jungen Frau fühlte er, daß sie vibrirte, wie die Saite einer Violine, die man spannt.

Einige Neugierige, die vor dem Kaffeehause saßen, das er verlassen hatte, betrachteten sie mit Aufmerksamkeit.

— Wollen Sie meinen Arm annehmen? sagte er.

Sie antwortete nichts, sondern gab ihre Hand unter den Armel seines Paletots, und sie setzten ihren Weg auf dem Boulevard fort.

— Sie sind allein hier? fuhr Mag' fort. Das ist sonderbar!

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Witterungsberichte der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt. Vom 31. Juli 1882, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather data for stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Neu- johl um 7.4 mm. Die Temperatur ist zum meist etwas gestiegen, zu Temesvár um 3.0 Gr. Nieder- schlag: Ung.-Altenburg 6, Trencsin 3, Schemnitz 9, Neujoß 6, Késmárt 23, Késhely 7, Fiume 50 mm. — Dönoimeter in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 7.

Rönlgl. Preuß. 166. Klass.-Lotterie Hauptziehung vom 11.-26. Aug. 1882. Verjende Originale 1/350, 1/160, 1/472 Mark. Anthete 1/125, 1/460, 1/30, 1/15, 1/327.50, 1/641 Mark. 13404

Caesar Borchhardt, Berlin, S.-W., Leipzigerstr. 48.

Staats-Lose per St. fl. 2. Auf 6 Stück 1 Los gratis. Ziehung 10. August, PROMESSEN Ziehung 14. August, Ziehung 16. August. Ungar-Lose ganze fl. 3.— halbe fl. 1.75 und Stempel. Boden-Credit-Lose nur fl. 1 u. Stmpl.

Verfallene Türken-Los-Coupons kaufen wir á 50 kr. pr. St. Bank- u. Wechselgeschäft LLOYD der Administration des SIGMUND ENGEL & Co., 13345 BUDAPEST, Dorotheagasse 5. Ohne Angabe wird nichts effektuiert.

Gummi u. Fischblasen. Mor. Pollitzer, k. Bandagist, Dealgasse, Budapest. 11088

Rundmachung. Wegen Sicherstellung des Heu- und Strohbedarfes für Budapest (Ofen), dann des Heubedarfes für die Stationen Bia, Tolna, Szeghád, Dunaföldvár, Bicske, Moór, Zámoly, Lovasberény, Csátvár und Konkurrenzorte auf die Zeit vom 1. September 1882 bis Ende August 1883 wird unter Aufrethaltung der in der Rundmachung vom 27. Juni 1882, Zahl 1635, enthaltenen Bedingungen eine Reassumirungs-Verhandlung bei der k. k. Militär-Intendanz (Ofen, Generalkommando-Gebäude) am 11. August 1882, Vormittags 10 Uhr, bis zu welcher Zeit die schriftlichen Offerte eingelangt sein müssen, abgehalten werden. Wovon die Verlautbarung geschieht. Budapest, am 28. Juli 1882. k. k. Militär-Verpflegs-Magazin Nr. 2. 13410

Lotto-Kollektur, Trafit ersten Ranges, lebhafter, alter Posten, 3000 fl. jähr- lich Nutzen, zu übernehmen. Näh. S. Goldberg, Café Metropole. Vormittags von 8-10, Nachmittags von 2-3 Uhr. 23893

Dr. Hartmann's Auxilium heilt ohne Einspritzung. Schmerzlos ohne die Verbau- ung störende Medikamente, ohne Fiebererregung, ohne Beschränkung, frisch entzündete noch so sehr ver- altete (chronische), gründlich und entsprechend schnell. Das Auxilium, ein streng nach medizinischen Vor- schriften bereitetes Präparat, ist sammt belehrender Pro- spekt, Gebrauchsanweisung und einer zu einer einmü- ßigen unentgeltlichen Kon- sultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann be- rechtigenden Karte in allen renommierten Apotheken um den Preis von 2 fl. 80 kr. zu haben. Haupt-Depot: W. TWERDY, Apoth. „zum gold. St. Georg“, I., Kohlmarkt 11, Wien. NB. Herr Dr. Hartmann ordiniert in seiner Anstalt u. werden dabei auch ferner wie bisher alle Haut- und geheimen Krankheiten, ins- besondere Manneschwäche, nach überaus glänzend be- währter Methode, ohne Kof- gelb, Syphilis und Ge- schwüre aller Art bestens ge- heilt. Discretion selbstver- ständlich. Medikamente wer- den besorgt. Honorar mäßig. Auch brieflich. Wien, Stadt, Seiler- gasse Nr. 11 (11f).

Coaks-Verkauf. Wir beehren uns, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß vom 1. August 1882 an der Preis für Coaks 1. Klasse, sowie Nuss-Coaks auf fl. 1.80 per 100 Ko. ermä- ßigt und Coaks 2. Klasse zum bisherigen Preise von fl. 1.20 per 100 Ko. verkauft wird. Die Preise verstehen sich ab Bester oder Ofner Gaswerk und wird die Zufuhr bis an das Haus, bei Bestellungen von 250 Ko. aufwärts mit 10 Kreuzer und wenn das Einräumen gewünscht wird, mit 14 Kreuzer per 100 Ko. berechnet. Budapest, 31. Juli 1882. 13423 Allgemeine Oesterr. Gas-Gesellschaft, Lokal-Direktion der Budapester Gaswerke.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbe- deckung (Onanie) und geheimen Aus- schweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 78. Aufl. Mit 27 Abbild., Preis 2 fl. Jede es Je- der, der an den schred- lichen Folgen dieses Lasters leidet, seine auf- richtigen Belehrungen retten jährlich Tau- sende vom sichern Tode. Zu beziehen durch G. Pönice's Schul- buchhandlung in Leip- zig, sowie durch jede Buchhandlung. In Bu- dapest vorrätig in der Buchhandlung von S. Zizahy, Waijnergasse 9 und bei H. Maurer, in Kaschau. 12662

Large table of exchange rates and market prices. Columns include: Bester Börsenkurse, Wechsel, Waare, Gold, Waare, Silber, Waare, Prioritäten, Wechselkurse. Lists various financial instruments and their current values.